Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden, Kaden & Comp., Nr. 1268.

Organ der Vereinigten Sozialdemokratie

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaften Dresden-Neustadt und Dresden-Altstadt

Bezugspreis einschließl. Bringerlohn monatlich 4000,— M., durch die Post bezogen monatlich 4000,— M., unter Kreuzband für Deutschland wöchentlich 1250,— M. Einzelnummer 200,— M. Sonnabendnummer 250,— M. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis: die 8gespaltene Nonpareillezeile 400,— M., auswärts 500,— M., die 3gespaltene Reklamezeile 1500,— M., auswärts 1800,—, Ausland 2400 u. 7500 M. Bei mehrmaliger Aufgabe Ermäßigung. Familienanzeig., Stellen- u. Mietgesuche 40 Proz. Rabatt. Für Briefniederleg. 150 M.

Nr. 64 | Dresden, Freitag den 16. März 1923 | 34. Jahrg.

Gemeinschaftsschule in Gefahr!

Von Kurt Kerlöw-Löwenstein

Um die Gemeinschaftsschule wird augenblicklich in den Verhandlungen des 30. Reichstagsausschusses gekämpft, und diese Kämpfe und ihr Ausgang sind deswegen von so großer Bedeutung, weil die Bestimmungen über die Gemeinschaftsschule ihre wesentlichen Folgen für die übrigen Schularten — Bekenntnisschulen, weltliche und Weltanschauungsschulen — haben werden. Wir Sozialdemokraten haben die Gemeinschaftsschulen durch folgenden Antrag umschrieben:

„Die Gemeinschaftsschule ist grundsätzlich und ihrem Wesen nach unabhängig von dem Bekenntnis oder der Weltanschauung der Kinder, die sie besuchen, und der Lehrer, die an ihr tätig sind.

Sie ist daher für Kinder aller Bekenntnisse und Weltanschauungen bestimmt. Lehrer aller Konfessionen und Weltanschauungen können an ihr unterrichten. Vorübergehender oder dauernder Besuch von nur Kindern eines Bekenntnisses oder nur Kindern keines Bekenntnisses, vorübergehende oder dauernde Beschäftigung von nur Lehrern eines Bekenntnisses oder keines Bekenntnisses verändern nicht den Charakter der Schule als Gemeinschaftsschule.

Die Gemeinschaftsschule erteilt den Unterricht für alle Kinder gemeinsam auf allgemein sittlicher Grundlage im Sinne sittlicher Volksgemeinschaft. Sind für Kinder einer Altersstufe Parallelklassen eingerichtet, so darf die Trennung der Kinder nicht nach dem Bekenntnis oder der Weltanschauung vorgenommen werden. Nur der Religionsunterricht, der nach Artikel 149 Abs. 1 der Reichsverfassung ordentliches Lehrfach ist, wird für die Bekenntnisse getrennt und in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der betreffenden Religionsgemeinschaft erteilt. Bekenntnisfreier Religions- oder Moralunterricht ist auf den Gemeinschaftsschulen ordentliches Lehrfach. Die näheren Bestimmungen über die Einrichtung von Religionsunterricht oder Moralunterricht (Anzahl der Unterrichtsstunden und Mindestzahl der teilnehmenden Schüler) erfolgen durch Landesgesetz."

Wir stehen mit dieser Formulierung im schroffsten Gegensatz zu dem Kompromißantrag, der von dem Zentrum, der Deutschen Volkspartei, den Demokraten und der Bayerischen Volkspartei eingebracht worden ist. Dieser Antrag hat folgenden Wortlaut:

„Die Gemeinschaftsschule erteilt den Unterricht auf christlicher Grundlage ohne Rücksicht auf die Besonderheiten der einzelnen Bekenntnisse für alle Kinder gemeinsam; der Religionsunterricht wird nach den Bekenntnissen getrennt erteilt. Bei der Besetzung der Lehrstellen an der Gemeinschaftsschule soll auf das religiöse Bekenntnis der die Schule besuchenden Kinder nach Möglichkeit Rücksicht genommen werden. Die Gemeinschaftsschule verliert ihren Charakter nicht dadurch, daß Lehrer an ihr tätig sind, die einem christlichen Bekenntnis nicht angehören."

Es ist nicht ohne Ironie, daß Demokraten und Bayerische Volkspartei auf dem Gebiete des Schulwesens ein Kompromiß schließen können. Ein großer Teil der Lehrer steht in kulturellen Fragen auf demokratischem Boden, und vielleicht empfinden es die Herren des Allgemeinen deutschen Lehrervereins — und vor allen Dingen die bayerischen Lehrer, die erst jüngst gegen das reaktionäre Vorgehen des Kultusministers Matt in Bayern protestiert haben, der der Bayerischen Volkspartei nicht gar so ferne steht — doch ein wenig kompromittierend, daß ihre parlamentarischen Gesinnungsfreunde sich gerade in diesem Augenblick mit der Bayerischen Volkspartei in Kulturfragen zusammenfinden.

Die demokratischen Zeitungen — vor allen Dingen das Berliner Tageblatt und die Vossische Zeitung — scheinen sich auf diesen Kompromißantrag noch sehr viel einzubilden, und sie werfen uns Sozialdemokraten vor, daß wir versuchen wollten, aus der Gemeinschaftsschule eine verschleierte weltliche Schule zu machen. Ja, das Berliner Tageblatt will uns sogar klarmachen, daß die Reichsverfassung in der Gemeinschaftsschule eine ähnliche christliche Simultanschule habe schaffen wollen, wie sie schon seit langem in Baden und Hessen bestände. Nun sind zwar die badischen und hessischen Simultanschulen etwas andres als die in der Verfassung verankerte Gemeinschaftsschule, aber auch abgesehen davon sind selbst die hessischen und badischen Gemeinschaftsschulen ihrer gesetzlichen Bestimmung nach nicht christliche Simultanschulen, wobei es für die gesetzliche Festlegung gleichgültig sein mag, daß wegen der Zugehörigkeit des überwiegenden Teiles der Bevölkerung zum christlichen Bekenntnis tatsächlich christlicher Religionsunterricht durchgängig erteilt wird. Nur in Bayern hat man aus der bestimmten reaktionären Absicht heraus die bestehenden Simultanschulen zu christlichen Schulen gemacht, um damit jüdischen oder dissidentischen Lehrern die Anstellungsmöglichkeit an solchen Schulen zu nehmen.

Die Demokraten von gestern dachten übrigens über die Gemeinschaftsschule anders. In ihren früheren Anträgen verlangten sie nämlich, daß die Gemeinschaftsschule nicht auf christlicher, sondern auf allgemein religiöser Basis errichtet werden solle.

Aber das ist nicht der einzige Prinzipienbruch. Zu dem Antrag wird ferner verlangt, daß bei der Besetzung der Lehrerstellen an der Gemeinschaftsschule auf das religiöse Bekenntnis der die Schule besuchenden Kinder nach Möglichkeit Rücksicht genommen werden soll. Es soll also auch an der Gemeinschaftsschule, die nach der Verfassung, nicht nach dem Bekenntnis der Eltern eingerichtet werden soll, sogar eine bekenntnismäßige Regelung der Anstellung der Lehrkräfte herbeigeführt werden. Das bedeutet klipp und klar, daß auch an den Gemeinschaftsschulen durchgängig nicht jüdische, nicht dissidentische Lehrer unterrichten können. Es ist eine absolut unzulässige Milderung, wenn dann im Schlußsatz hinzugefügt wird, daß die Gemeinschaftsschule nicht ihren Charakter dadurch verliere, daß Lehrer an ihr tätig sind, die einem christlichen Bekenntnis nicht angehören. Denn damit wird durchaus nicht verhindert, daß im allgemeinen und tatsächlich nach Möglichkeit nur christliche Lehrer — und zwar nach Konfessionen prozentual verteilt — angestellt werden, sondern es wird vielmehr sogar diese Regelung als die ordnungsgemäße gefordert . . .

Aber darüber noch hinaus birgt die verhängnisvolle gesetzliche Festlegung der Gemeinschaftsschule als christliche Gemeinschaftsschule außerordentliche Gefahren für die Lehrerschaft in sich. Der Begriff „christlich" ist durchaus nicht festgelegt. Es soll zwar nicht Rücksicht genommen werden auf die Besonderheit der einzelnen Bekenntnisse, dennoch aber wird kein Mensch leugnen können, daß „christlich" an und für sich eine Bekenntnisbindung ist, und niemand wird verhüten können, daß man in irgendeinem reaktionär regierten Lande diesen Begriff so interpretiert, daß die Gemeinschaftsschule zwar prozentual Lehrer nach den verschiedensten Bekenntnissen bei der Anstellung zu berücksichtigen hat, daß aber auch in ihr irgendeine christliche, d. h. bekenntnismäßig gebundene Anschauung des Lehrers selbstverständliche Voraussetzung seiner Anstellung sei. Da nun aber, weder in der Reichsverfassung, noch durch irgendein Gesetz festgelegt werden kann noch festgelegt werden wird, was „christlich" ist, so wird man mit Leichtigkeit in Analogie zum Religionsunterricht eine Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgesellschaft verlangen. Wir wollen vorläufig nicht glauben, daß die Demokraten die Lehrerschaft in diese Gefahr bringen wollen. Wir werden ihnen in den Ausschußberatungen Gelegenheit geben, sich zu diesem Punkt nicht nur klar und deutlich zu äußern, sondern auch in ihren Abstimmungen zu zeigen, wie sie auf dieses Kompromiß reagieren werden.

Schon jetzt aber sollen Oeffentlichkeit und vor allen Dingen Lehrerschaft mit allem Nachdruck auf die Gefahren dieses Kompromißantrages hingewiesen werden. Wird dieser Kompromißantrag Gesetz, so wird der Artikel 136, der den Lehrern völlige religiöse Freiheit gewährt, tatsächlich zu einer Farce.

Im übrigen befindet sich die Sozialdemokratie mit ihrer Auffassung von der Gemeinschaftsschule in guter Gesellschaft. Der Entwurf der Reichsregierung steht im wesentlichen auf dem Boden der sozialdemokratischen Auffassung; dieser Entwurf ist zwar von einer früheren Regierung eingebracht worden, aber von der jetzigen Regierung Cuno nicht zurückgezogen und damit für sie als verbindlich anerkannt worden. Die Reichsregierung wird sich also klipp und klar darüber äußern müssen, ob sie ihre Auffassung von der Reichsverfassung trotz dem vorliegenden Gesetzentwurfe nach dem reaktionären Machtwillen der sie stützenden Parteien zu ändern wünscht.

Die ganze Angelegenheit hat aber noch eine hohe kulturpolitische Bedeutung. Wir Sozialdemokraten haben bei den ganzen Verhandlungen immer wieder betont, daß wir trotz unsrer grundsätzlichen Forderung der weltlichen Schule die kulturpolitische Bedeutung einer einheitlichen gemeinsamen Volksschule hoch einzuschätzen wissen. Wir haben daher die vorläufig einzig mögliche gemeinsame Schule, die Gemeinschaftsschule, getreu der Verfassung als allgemeine Schule auszubauen versucht, und all unsre Anträge beweisen dieses kluge Maß kulturpolitischer Selbstbeschränkung. In dem Augenblick aber, wo die Kompromißparteien aus der Gemeinschaftsschule eine versteckte Konfessionsschule mit ihren besonderen verhängnisvollen Folgen für die Lehrerschaft machen wollen, in dem Augenblick werden die Sozialdemokraten und die freiheitlich gesinnten Kreise des Bürgertums mit aller Energie die Einrichtung der weltlichen Schule betreiben müssen. In dem Augenblick, in dem die Gemeinschaftsschule nicht mehr die Schule allgemeiner Duldsamkeit sein wird und die freiheitliche Lehrerschaft der Willkür einer kirchlichen Reaktion ausgesetzt wird, in dem Augenblick wird der Kulturkampf zu einer politisch zwingenden Notwendigkeit. Wir fürchten diesen Kampf nicht; wir wollten ihn jetzt nicht in den Vordergrund drängen, nicht nur mit Rücksicht auf die Not der Zeit, sondern weil wir diesen Kampf um die Verweltlichung des sittlichen und religiösen Bewußtseins nicht als einen politischen Tageskampf, sondern als ein Ringen um vertiefte und verinnerlichte Menschlichkeit führen wollen. Das freiheitliche Bürgertum, soweit es wirklich demokratisch gesinnt ist, hat allen Grund, sich in diesem weltanschaulichen Ringen nicht an die Seite der kirchlichen Reaktion zu stellen; denn die kirchliche Reaktion ist nicht nur unser, sondern auch ihr Feind.

Keine Vermittlung ohne Zahlungsplan

Aus Paris kommen Mitteilungen, die der englischen Regierung Interventionsabsichten zuschreiben. Das englische Kabinett soll am Mittwoch unter dem Vorsitz Bonar Laws beschlossen haben, bei der deutschen Regierung einen Schritt zu unternehmen, um ihr bestimmte Fragen zu stellen, die eine Lösung der Reparationsfrage betreffen. Vorausgesetzt, daß diese Angaben zutreffen, scheint also die letzte Unterhausdebatte doch nicht wirkungslos an der englischen Regierung vorübergegangen zu sein. Das Auffallende an den Interventionsgerüchten ist, daß sie aus Paris kommen und nicht aus London direkt. Aber noch weit auffälliger ist, daß die französische Presse alle Mitteilungen, die von einer englischen Vermittlung sprechen, mit äußerster Zurückhaltung aufnimmt, und auf die auf Geheiß des französischen Ministerpräsidenten bisher immer zum Ausdruck gebrachte strikte Ablehnung gegenüber einer Intervention, von welcher Seite sie auch kommen solle, verzichtet. Schon dieser Wandel von gestern auf heute, der überraschend wirkt und der hervorgehoben werden muß, selbst wenn die Vermittlungsgerüchte noch verfrüht sein sollten, ist bemerkenswert und spricht dafür, daß man in Paris von einem endgültigen Erfolge des Ruhrabenteuers doch nicht so überzeugt ist, als es nach den großen Worten Poincarés und Millerands aus letzter Zeit hätte angenommen werden dürfen.

Ein großer Teil der deutschen Presse glaubt in der Tatsache, daß die Vermittlungsgerüchte aus Paris kommen, den Beginn eines neuen Kesseltreibens der französischen Regierung gegen Deutschland sehen zu können. Das ist möglich. Solange keine Tatsachen über den Beginn einer Vermittlungsaktion vorliegen, haben Mutmaßungen freie Bahn — und eine ist so zulässig wie die andre.

•

Die deutsche Regierung möge einen Zahlungsplan vorlegen

Die englische Regierung, die vorgestern noch erklärte, daß sie aus Freundschaft keine Vermittlung unternehme, hat auch die neuesten Interventionsgerüchte schnell erstickt. Folgende Meldung bestätigt das.

London, 15. März. (Reuter.) Von zuständiger Seite wird erklärt, daß Großbritannien, wenn sich die Gelegenheit ergeben würde, seinen Entschluß wiederholen werde, **zwischen Deutschland einerseits und Frankreich und Belgien anderseits nicht zu vermitteln. Es werde erklärt, die Frage gehe England nichts an, insofern, als es Deutschlands Aufgabe sei, einen Plan vorzulegen, der Frankreich und Belgien befriedige.**

London, 15. März. (W. T. B.) Im Unterhause teilte Bonar Law auf eine Anfrage mit, es seien keinerlei Vorschläge der deutschen Regierung auf Annahme der von ihm in Paris als angemessene Reparationszahlung genannten Summe gemacht worden. Auf eine weitere Anfrage, ob der Premierminister irgendeinen Versuch gemacht habe, um in Paris in Fühlung mit dem deutschen Botschafter zu treten, um zu hören, was er in dieser Frage zu sagen habe, erwiderte Bonar Law: **Es hätte der deutschen Regierung freigestanden, irgendwelche Vorschläge zu unterbreiten, wenn sie es gewünscht hätte.** Kennworthy fragte: **Steht es ihr noch immer frei?** Bonar Law antwortete: Jawohl.

Die Ausbeutungsorganisation

Paris, 15. März. Ueber das Regime, das in dem besetzten Gebiete nunmehr von der französischen und der belgischen Regierung zur Einführung gelangen soll, veröffentlicht der Oeuvre folgende Zusammenstellung:

1. Militärische Organisation: Das französische Kontingent soll um 15 000 Mann verstärkt werden, das belgische um 5000 Mann. Insgesamt würden künftighin beide Armeen aus 80 000 Mann bestehen, zu denen 10 000 mobilisierte Eisenbahner hinzuzuzählen seien.

2. Ingenieurmission: Diese wird unmittelbar dem General Degoutte unterstehen. Es wird künftig zwei Zivilmissionen geben, eine französische unter Franzen und eine belgische unter Leitung des Ingenieurs Hennecart.

3. Eisenbahnregime: Dieses wird auf Grund der Brüsseler Konferenz keine Veränderung erfahren.

4. Räumung der Kohlen- und Kokslager: Der in Brüssel aufgestellte Plan läuft darauf hinaus, diese Maßnahme in einer Reihe von Kohlenzentren nacheinander durchzuführen. Dies entspreche dem Vorschlage des Marschalls Foch, der angeraten habe, den deutschen Widerstand dadurch zu brechen, daß man Kohle und Koks aus dem Ruhrgebiet heraushole, anstatt die Besetzung weiter auszudehnen, wie es General Degoutte verlangt habe.

5. Ausfuhrbewilligungen: In Brüssel sei es Belgien gelungen, die Ausschaltung sämtlicher Maßnahmen durchzusetzen, die für den ausländischen Handel eine unnötige Erschwerung darstellen. Ein Beamter des Quai d'Orsay hat sich nach Köln begeben, um dort das in Brüssel vereinbarte Regime den berechtigten Bedürfnissen der Alliierten Frankreichs und der Neutralen anzupassen.

•

Unter dem Gewaltregiment

Bochum, 15. März. (W. T. B.) Die von den Franzosen in Buer getroffenen strengen Maßnahmen sind noch immer in Kraft. Die Zeitungen dürfen nicht erscheinen. Die deutschen Zeugen, die unter Eid bekundet hatten, daß nur Franzosen als Mörder der erschossenen französischen Offiziere in Betracht kommen könnten, sind verhaftet worden.

Buer, 15. März. (W. T. B.) Es steht fest, daß im ganzen bisher sechs Deutsche umgebracht wurden unter der Beschuldigung, die beiden französischen Offiziere erschossen zu haben. Alle von deutscher Seite eingeleiteten Bemühungen, Licht in die geheimnisvolle Mordgeschichte zu bringen, scheiterten daran, daß von den französischen Behörden keinerlei Auskunft gegeben wird, daß daher eine Zusammenarbeit zur Aufklärung der Mordtat unmöglich ist.

Mainz, 15. März. (W. T. B.) Die badischen Regierungsbeamten Rudolf Mayer und Walter Müller in Offenburg wurden vom französischen Kriegsgericht, weil sie dem Befehl der Besatzungsbehörden, Plakate mit Verordnungen der Rheinlandkommission anschlagen zu lassen, nicht Folge geleistet hatten, zu 1½ Jahren Gefängnis und 30 Millionen Mark Geldstrafe verurteilt.

Landau, 15. März. (W. T. B.) Das Kriegsgericht verurteilte den Bürgermeister Haller aus Offenburg zu 6 Monaten Gefängnis und 100 000 M. Geldstrafe sowie den Gendarmerieobermachtmeister Kaiser zu einem Monat Gefängnis und ebenfalls 100 000 M. Geldstrafe.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19230316/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Ausdehnung der Besetzung. Aus dem südlichen Teile des besetzten Gebietes wird von starken Truppenbewegungen berichtet. Der südlich der Wupper um die englische Zone gelegte Ring ist im Laufe des gestrigen Tages wieder erweitert worden. Die Orte Mönderath und Ostberghausen wurden von den Franzosen besetzt.

Ausländische Arbeiter bei der Kohlenwegnahme

Essen, 15. März. Die Fortschaffung von Kohle und Koks auf Zeche Bismarckhütte geht auch heute weiter. Die von den Franzosen verwandten ausländischen Arbeiter sind vermehrt worden. Es sind etwa 120 bis 130 Leute tätig. Bisher war es nicht möglich, festzustellen, aus welchen Ländern die Arbeiter stammen, da die Arbeitsstätten und die Quartiere der Arbeiter von französischem Militär streng abgesperrt sind. Für die Absperrungsmaßnahmen ist mindestens dreimal soviel Militär als Arbeiterschaft vorhanden.

•

Ein sozialistischer Vorstoß in der Kammer

Paris, 15. März. Die sozialistische Kammerfraktion hat beschlossen, die Regierung darüber zu interpellieren, durch welche Mittel sie die Achtung der Freiheit der Arbeiter im Ruhrgebiete sicherzustellen gedenke. Gleichzeitig wird ein Resolutionsentwurf eingebracht, nach dem eine Enquetekommission ernannt werden soll, um die Bedingungen der Okkupation im Ruhrgebiet festzustellen. Endlich wird die Kammerfraktion der amerikanischen Botschaft den Text der Tagesordnung übermitteln, die der Kongreß von Lille angenommen hat und in welcher der Schiedsspruch der Vereinigten Staaten in der Reparationsfrage verlangt wird.

•

Nadelstiche durch die Repko

Für die Art und Weise, mit der selbst die Reparationskommission versuchte, Deutschlands Leistungsfähigkeit herabzumindern, liefert folgende ungeheuerliche Tatsache einen Beweis: Im Juni 1920, also zu einer Zeit, in der die deutschen Flugzeuge zerstört werden mußten, gab die Entente dem Reichsamt für Landesaufnahme zur Herstellung von Luftlichtbildern für die wissenschaftliche Landesvermessung sechs deutsche Flugzeuge besonderen Typs, der an sich der Zerstörung anheimfiel, frei. Die deutsche Behörde kaufte daraufhin die sechs deutschen Flugzeuge von der Reparationskommission für schweres Geld zurück. Ein halbes Jahr später verlangte aber die Entente, daß die von ihr selbst gegen Bezahlung an Deutschland verkauften Flugzeuge innerhalb von zwei Tagen zersägt werden. Gegen diesen Anfall von Zerstörungswut, der ein grober Verstoß gegen jedes kaufmännische Anstandsgefühl darstellt, halfen alle deutschen Proteste nichts: auf der Zersägung der zurückgekauften Flugzeuge wurde bestanden.

Der bürgerliche Steuerblock

Deutscher Reichstag

Bei der dritten Lesung des Gesetzes über die Anpassung der Steuergesetze an die Geldentwertung kam es am Donnerstag im Reichstag noch einmal zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen Sozialdemokraten und bürgerlichen Parteien. Als Führer der bürgerlichen Parteien trat wieder Herr Helfferich auf, allerdings in so herausfordernder und maßlos verhetzender Weise, daß auf den Bänken der Bürgerlichen, die Deutschnationalen ausgenommen, das zustimmende Echo zu seiner Rede ausblieb. Für die Sozialdemokratie sprach Genosse Hertz. Aus seiner Sachkunde und seinem Angriffsgeist heraus rechnete er gründlich mit den Fehlern der deutschen Finanzpolitik ab. Er führte aus:

Die Anpassung der Steuergesetzgebung an die Geldentwertung gehört zu unsern dringendsten gesetzgeberischen Aufgaben. Die sprunghaften Veränderungen im Geldwert haben die Wirkungen der Steuergesetzgebung nach zwei Seiten hin grundlegend verändert, nämlich gegenüber dem Fiskus und gegenüber den Steuerpflichtigen. Im Regierungsentwurf trat der Gedanke des Schutzes der Reichsinteressen völlig in den Hintergrund, das große steuerliche Unrecht, das die Geldentwertung heraufbeschworen hatte, wurde ganz außer acht gelassen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Auch nach diesem Gesetzentwurf bleibt der alte Zustand im wesentlichen aufrechterhalten, daß eine fortschreitende Zerrüttung unsrer Reichsfinanzen eintritt, daß der

Vergrößerung des Steuerunrechtes

durch das Steigen der Steuerlasten der Nichtbesitzenden nicht entgegengewirkt wird, und daß der durch die ungenügenden Steuereingänge veranlaßte Notendruck weiter geht und große Gefahren für das Preisniveau heraufbeschwört. Die Geldentwertung hat die Reichsfinanzen in hohem Maße zerrüttet. Anfang 1922 stand der monatliche Zuwachs der schwebenden Schuld noch weit hinter den regulären Reichseinnahmen zurück. Am Jahresschluß übertraf er sie um ein Vielfaches. Im Januar betrug die Zunahme der schwebenden Schuld 41 Prozent der Einnahmen, im Dezember 1922 bereits 1305 Prozent. (Lebh. Hört, hört! links.) Unsre Steuern und sonstigen regulären Reichseinnahmen reichten nicht einmal aus, um 7 Prozent des Reichsbedarfs zu decken. Die Steuern spielen keine Rolle mehr, dafür aber der Notendruck der Reichsbank eine um so größere. In der ersten Hälfte des Jahres 1922 waren wir auf dem Wege der Besserung unsrer Reichsfinanzen. Der Dollarkurs stieg in dieser Zeit um 50 Prozent, die Steuereinnahme aber um 100 Prozent. Mit der sprunghaften Geldentwertung im Sommer und Herbst zeigte sich auch ein Rückgang der Steuereinnahmen selbst in Markbeträgen. Während die Reichseinnahmen im Januar 14,6 Milliarden und im Oktober gar 116,4 Milliarden Papiermark betrugen, gingen sie auf 46,7 im November zurück, um im Dezember auf 67,9 Milliarden anzusteigen. Im Februar d. J. betrugen die Ausgaben 1821 Milliarden, die Einnahmen aber nur 314 Milliarden, also nur ein Sechstel der Ausgaben. In der dritten Februardekade standen einer Ausgabe von 729 Milliarden nur 70 Milliarden Einnahmen gegenüber. In diesen Tagen des Februar hat sich die schwebende Schuld um den Betrag von 658 Milliarden Mark erhöht. Am 24. Februar betrug der Gesamtbetrag aller schwebenden Schulden 4028 Milliarden Mark gegenüber 2679 Milliarden Mark am 31. Januar und 1522 Milliarden Mark am 31. Dezember vorigen Jahres. An dieser gewaltigen Verschlechterung der Reichsfinanzen ist vor allem die französische Gewaltpolitik nicht unschuldig. Im Innern gehörte es zum guten Ton, den durch die Außenpolitik veranlaßten Pessimismus auf den Niedergang der Mark und die Spekulation auf den Niedergang der Mark durch positive Maßnahmen zu unterstützen. Das gesamte Bürgertum hat sich in den ersten Anfängen des Marksturzes gegen die Verwirklichung des damals von der Sozialdemokratie aufgestellten Währungsprogramms gewehrt. Auch in der Steuergesetzgebung ist jeder Versuch, der Entwertung der Steuereingänge, dem Mißverhältnis zwischen Steuerleistung der Besitzenden und der Besitzlosen entgegenzuwirken, durch eine geschlossene Front des Bürgertums verhindert worden. Im Januar 1923 ergaben die Besitz- und Verkehrssteuern 157,9 Milliarden, darin stecken 94,5 Milliarden Einkommensteuer, von denen wieder 82 Milliarden das Ergebnis des Lohnabzuges sind. Es sind darin weiter enthalten 43,3 Milliarden Umsatzsteuer, 8,8 Milliarden Verkehrsabgabe, insgesamt also ein Betrag von 146,6 Milliarden, so daß also alle Besitzsteuern zusammen nur einen Betrag von 11 Milliarden Mark erbracht haben. Das ist ein Achtel desjenigen Betrages, der in einem einzigen Monat durch den Lohn- und Gehaltsabzug aufgebracht wurde. (Lebh. Hört, hört! bei den Soz.) Zölle und Verbrauchssteuern haben einen Ertrag von 100 Milliarden Mark erbracht. Die Zölle allein machen davon 19,8 Milliarden, die Kohlensteuer 67,1 Milliarden und die Tabaksteuer 10,7 Milliarden Mark aus. Nur die in diesem Monat aus der Weinsteuer aufgekommenen 1,9 Milliarden Mark kann man unter die Besitzsteuern rechnen. Diese Zahlen bedeuten, daß von je 1000 Mark Reichseinnahme 96 Mark aus dem Lohnabzug und der Massenbelastung und nur 4 M. aus der Besitzbelastung kommen. (Stürm. Hört, hört! links.) Diese Zahlen beweisen, daß in keinem Lande der Welt die Arbeiterklasse so große Lasten trägt wie in Deutschland. Infolge der Geldentwertung ist ein steuerliches Unrecht eingetreten, das die Massen der deutschen Bevölkerung tief aufgewühlt und nicht nur zur sozialen, sondern auch zur nationalen Erbitterung beigetragen hat. Im Auslande, selbst in dem, das Deutschland wohlgesinnt ist, hat man kein Verständnis für unsre Finanzen und für unsre Steuerpolitik. (Hört, hört! links. — Zuruf rechts: Dazu tragen Sie bei!) Die Abgeordneten Erkelenz und Dr. Schreiber haben bei Wiedergabe ihrer Reiseeindrücke, die sie in England und in der Schweiz gewannen, mitgeteilt, daß dort

herbe Kritik an unsrer Steuerpolitik

geübt wird, und erst vor einigen Tagen konnte man in einem Londoner Brief der Vossischen Zeitung lesen, daß in England auf Steuerhinterziehung fürchterlich hohe Geld- und Freiheitsstrafen gesetzt sind, die auch vollstreckt werden, und daß dort eine große Erbitterung gegen die Deutschen besteht, von denen die englischen Zeitungen schreiben, „daß die besitzenden Kreise in Deutschland den Fiskus betrügen, daß daher keine Kriegsschulden bezahlt werden und daß die Kapitalisten in Deutschland jetzt reicher und mächtiger werden . . . Herzöge, Lords, alte Familien müssen Besitztümer, die sie Jahrhunderte innehatten, aufgeben, da sie die Kosten, die Steuern nicht mehr erschwingen können.“ Gibt es in Deutschland einen einzigen Fall, auf den diese letzte Feststellung zutrifft? (Rufe links: Nein!) Angesichts dieser Tatsachen hatten wir zum mindesten auf eine Milderung des steuerlichen Unrechts durch den vorliegenden Gesetzentwurf gerechnet. Angesichts der Tatsache, daß die Preissteigerungen ein unerhörtes Ausmaß angenommen haben, daß als weitere Folge der Ruhebesetzung die Arbeitslosigkeit viele Hunderttausende bedroht, war es gewiß nicht zu viel verlangt, wenn wir die von uns gewünschte Heranziehung der Besitzenden zu den Steuerlasten beantragten. Obwohl in dem Gesetzentwurf, der vor der Ruhrbesetzung fertiggestellt wurde, die große Geldentwertung nicht berücksichtigt worden ist, hat der Steuerausschuß ihn noch wesentlich verschlechtert statt verbessert. Die Ausschußvorlage ist unbrauchbar und verantwortungslos. (Lebhafte Zustimmung links.) Was denkt die Regierung, was gedenkt vor allem der Reichsfinanzminister gegenüber dieser Situation zu tun? Glaubt die Regierung, es verantworten zu können, dieser Vorlage ihre Zustimmung zu geben? Wir wenden uns dagegen, daß die Lasten der Geldentwertung, wie es bisher geschehen ist, dem Fiskus und der Allgemeinheit und nicht dem Steuerpflichtigen aufgebürdet werden. Die Regierung meint, das sei unmöglich; denn jeder Steuerpflichtige müßte dann täglich den Kurszettel studieren. Glaubt sie, diesen Blick auf den Kurszettel als ein unüberwindliches Hindernis für die volle Aufbürdung der Geldentwertung auf den Steuerzahler anführen zu können? An dem Steuerunrecht des Jahres 1922 soll überhaupt nichts geändert werden. Geradezu ungeheuerlich sind die Mehrheitsbeschlüsse über die Bewertung. Bei der Einkommensteuer wird nach den Beschlüssen des Ausschusses nur ein Achtel des wirklichen Vermögens zugrunde gelegt. Schlimmer noch sind die Dinge bei der Bewertung der Vermögenssteuer. Es kann vorkommen, daß der Steuerwert nur ein Vierzigstel des gemeinen, also des bereits niedrigen Wertes darstellt. (Lebh. Hört, hört! bei den Soz.) Nur ein Beispiel: Ein Gut in der Größe von 40 Hektar mit einem Steuerwert nach den Ausschußbeschlüssen von 960 000 M. hat nach den Angaben der Deutschen Allgemeinen Zeitung einen gemeinen Wert von 18 801 000 M. Nach den Beschlüssen des Ausschusses beträgt sage und schreibe, die Steuer 860 M., das sind 3 Pfennig pro tausend Mark. (Stürmische Hört-Hört-Rufe links.) Bei den Wertpapieren kommen wir zu ähnlichen Ergebnissen. Die Bewertung der Dividenden-Papiere schwankt zwischen einem Sechstel und einem Zwanzigstel. So sind z. B. 500 000 M. Hapag-Aktien, 500 000 M. Deutsche Bank, 300 000 M. Schuckert und 200 000 M. Berlin-Anhaltinische Maschinenfabrik gleich einem Steuerwert von 37 Millionen Mark, während ihr Kurswert 466 Millionen Mark beträgt. (Lebh. Hört, hört! bei den Soz. Also ein Vermögen von genau 466 750 000 M. wird mit 37 292 000 M. bewertet, so daß also 429 458 000 M. vollkommen steuerfrei sind. (Lebh. Hört, hört! bei den Soz.) Die Steuer für diese Vermögen von rund 466 Millionen Mark beträgt 175 000 M., das sind 30 Pfennig pro tausend Mark Steuern. (Lebh. Hört, hört! bei den Soz.) Im umgekehrten Verhältnis zu der Befreiung, die den Besitzern von Dividendenpapieren zuteil wird, steht die scharfe Heranziehung der Rentner, die sich im Besitz festverzinslicher Wertpapiere befinden. Wir freuen uns über die Stützungsaktion der Reichsregierung für die Mark, möchten aber rechtzeitig auf die Gefahren hinweisen, die dieser Stützungsaktion durch die Finanzpolitik fortgesetzt drohen. Wir werden dem Gesetz in dieser Fassung nicht zustimmen. Dafür sind uns nicht parteipolitische Motive, sondern die Sorge um Deutschland, um die deutsche Arbeiterschaft, um die deutsche Wirtschaft, um den Bestand des Reiches und der Republik maßgebend. Bleiben Sie bei Ihren Beschlüssen, dann tragen Sie auch die volle Verantwortung dafür, daß Ihre Steuergesetzgebung den Widerstand Deutschlands nach innen und außen lähmt, und für alles, was sich aus einer so unsozialen und verantwortungslosen Steuerpolitik ergibt. (Stürmischer Beifall links.)

Der Reichsfinanzminister Dr. Hermes antwortete unserm Redner in auffallend schwachen Ausführungen. Er konnte keinerlei Tatsachen des Genossen Hertz entkräften. Er erklärte vielmehr, daß er bei den kommenden Beratungen seines Haushalts auf die allgemeinen Finanzfragen eingehen werde. Zwar bezeichnete er die Rede unsres Genossen als starke Uebertreibungen, aber den Beweis für diesen Vorwurf blieb er uns schuldig. — Dr. Helfferich, der ewig aufgeregte Führer der Deutschnationalen, hielt diesmal eine Hetzrede, in der er sich selbst übertraf. Sie war fein säuberlich aufgeschrieben und wurde vorgelesen. Er sprach also nicht für das Haus, sondern er las eine Broschüre vor, die zweifellos demnächst draußen im Lande massenhaft verbreitet werden wird; denn an Geld fehlt es den Deutschnationalen nicht. In seinem Eifer, die trostlose Lage der Besitzenden zu schildern, ließ er die Verhältnisse der Arbeiterklasse geradezu rosig erscheinen. So behauptete er kühn und dreist, das Lohneinkommen der Arbeiter und Beamten betrage jetzt 80 v. H. des Friedenseinkommens, während alle Welt weiß, daß der Reallohn der Lohn- und Gehaltsempfänger im Durchschnitt kaum 50 Prozent des Friedenslohnes beträgt. Wertvoll ist ein Eingeständnis Helfferichs: Als er seine Entschließung noch einmal empfahl, die die Lohnsteuer beseitigen und dafür eine Arbeitgebersteuer einführen will, wurde ihm zugerufen: „Und wo nimmt der Arbeitgeber die Summe her?“ Darauf antwortete er prompt: „Wo er jetzt die Lohnsteuer hernimmt!“ Herr Helfferich weiß also ganz genau, daß er bei einer sogenannten Arbeitgebersteuer die Arbeiter genau so belastet wie bisher; wahrscheinlich aber noch mehr, weil dann die Arbeiter nicht kontrollieren können, wieviel Steuern in Wirklichkeit gezahlt werden. — Die übrigen bürgerlichen

Leben • Wissen • Kunst

Die „Katastrophe“ im Film

Es gab eine Zeit in der noch so jungen Geschichte der Filmproduktion, da man jeden „Trick“, jede künstlich gestellte Szenerie verpönte und alles möglichst nach der Natur aufnehmen wollte. Von diesem Standpunkt ist man mehr und mehr abgekommen, und wenn man auch keine Kosten scheut, eine Aufnahme nach der Wirklichkeit zu machen, sobald dadurch eine besonders starke Wirkung gewährleistet wird, ist man doch im allgemeinen zu der Ansicht gekommen, daß sich bei einer künstlichen Herstellung der Szenerie viel geschlossenere und eindringlichere Wirkungen erzielen lassen. Man baut daher lieber das Italien der Renaissance oder das London des achten Heinrich in der Umgegend von Berlin auf, anstatt nach Italien oder nach London zu fahren, wie dies vor ein paar Jahren selbstverständlich erschien.

Einen interessanten Einblick in diese kleinen und großen Zaubereien des Regisseurs gewährt der Aufsatz einer englischen Fachzeitschrift, in dem solche übliche Tricks beschrieben werden. So kann man z. B. Vulkanausbrüche, Eisenbahnunfälle usw. nicht gut in der Wirklichkeit photographieren. Ein Vulkanausbruch wird etwa folgendermaßen gefilmt: Aus Sand wird ein einige Fuß hoher Berg aufgebaut, in dessen Innern sich Feuerwerkskörper und Explosivstoffe befinden. Mit Hilfe einiger Chemikalien wird der „Ausbruch“ hervorgerufen. Ströme geschmolzener Lava, schwarze Wolken, züngelnde Flammen, Steinregen, der vom Himmel fällt — all das wird dann mit ziemlicher Leichtigkeit inszeniert, und das Publikum kann den Unterschied zwischen dieser gestellten und einer wirklichen Aufnahme nicht erkennen. Um die Zerstörungen einer ganzen Stadt im Film darzustellen, baut man eine Stadt en miniature auf, und zwar mit größter Naturtreue. In den Straßen fahren winzige Kraftwagen umher, während im Hafen nicht viel größere Schiffe liegen, die durch das Feuer verzehrt werden. Um dem Ganzen den Eindruck eines verhüllenden Rauchs zu geben, wird zwischen die Kamera und den „Vulkan“, der etwa die Zerstörung hervorruft, eine dichte Gaze gespannt. Eisenbahnunfälle sind sozusagen das Tägliche des Films. In früheren Zeiten benutzte man wirkliche Waggons, die ausrangiert waren, und auch jetzt noch läßt man wohl zur Erzielung eines besonderen Effekts ein paar alte Lokomotiven gegeneinander anrennen, wobei es auf ein paar Millionen nicht ankommt. In der Regel sind diese Unfälle sehr geschickte Nachahmungen. Eisenbahnzüge, die ganz genau nach der Wirklichkeit angefertigt sind und bald mit Elektrizität betrieben, bald aber auch mit Fäden geleitet werden, fahren aufeinander, und an Stelle der Wagenwände wird Papier benutzt, das mit Hilfe von etwas Petroleum rasch in Flammen versetzt wird. Ein andres aufregendes Schauspiel, das im Film bisweilen vorgeführt wird, ist das Brechen eines Damms oder Deichs, wodurch über ein Tal oder ein Dorf die Grauen der Ueberschwemmung gebracht werden. Da werden Steine, die vergrößert wie Felsen aussehen, aufgebaut, und ein kleines Rinnsal stellt einen breiten, mächtigen Strom dar. Jede Einzelheit ist in kleinstem Maßstab ausgeführt, und es läßt sich damit ein erstaunlich hoher Grad von Realismus erzeugen. Als die außerordentlichste Tat einer solchen künstlichen Inszenierung wird die Verfilmung der Schlacht am Skagerrak bezeichnet. Die Modelle der einzelnen kämpfenden Schiffe waren auf das sorgfältigste nachgemacht. Die Wellen wurden mit Hilfe starker Luftströme erzeugt, die über das Wasser hindrausten, in das Steine an Stelle von Granaten geschleudert wurden. Die Schiffe bewegten sich in ganz derselben Weise, wie sie es im Verlauf der Schlacht getan hatten. Unzählig ist das Heer der Tricks, über das ein geschickter Filmregisseur verfügt. Einige solcher Tricks werden als „Geschäftsgeheimnisse“ eifersüchtig bewahrt, andre sind bereits Gemeingut geworden. So werden z. B. Schneestürme hervorgerufen, indem mit Hilfe einer Windmaschine kleine Stückchen Papier dahingefegt werden, und, weiße Baumwolle sieht ganz so wie Schnee aus. Gewaltige Orkane werden mit Hilfe einer Anzahl von Flugzeugpropellern hervorgerufen, und es gibt nur wenige Dinge in der Natur, die ein geschickter Filmmann nicht von sich aus erzeugen kann.

Weil man das weiß — um so größer ist das Verlangen nach Echtheit im Film da, wo es drauf ankommt. Es ist ein fauler Zauber, wenn uns der Film angemalte Schauspieler als Indianer vorführt. Die bessere Seite des Films, die Kulturmission, ist auf Wahrheit und Natur begründet, sonst bewundern wir Regisseur-Techniker- und Architektenkunststückchen.

Konzert

Reiner-Quartett. Mit zwei bedeutsamen Quintetten schloß die Quartettvereinigung Reiner-Wiersch-Hammer-Große ihre Abende im vollbesetzten Logenhaussaale. In dem wundersamen F-Dur-Quintett nutzt Brückner in eigenartiger Weise die dunkle Tönung der Bratsche aus, die er sogar doppelt besetzen läßt. Georg Seifert spann neben Hammer einen ideal schönen Bratschenton, und da man den in Seelentiefen schürfenden Geist der Romantik, der in dem Werke webt, überhaupt im Gesamtvortrage spürte, so wurde die Darbietung zum wirklichen Genuß. Dahinter stand aber Mozarts Klarinettenquintett mit Artur Richter als Bläser nicht etwa in der Wirkung zurück. Kr.

Dresdner Kalender

Theater am 17. März. Opernhaus: Boris Godunow (7). Schauspielhaus: Am Teetisch (7½). — Neustädter Schauspielhaus: Rose Bernd (7½). — Residenz-Theater: Das Dreimäderlhaus (7½).

Schauspielhaus. Das Schauspiel Passion von Paul Baudisch, dessen wie alle andern Vorstellungen öffentliche Erstaufführung am Sonntag vormittags 11 Uhr, stattfindet, ist folgendermaßen besetzt: Thomas: Dirmoser, Vater: Wilhelm Haardt, Mutter: Barbou-Müller, Bruder: Aufricht, Mascha: York als Gast, Landstreicher: Decarli, seine Mutter: Crusius, Magdalene: Herber, Arzt: Ponto, seine Frau: Verden, Mörder: Höhner, Totschläger: Winterfeld, Polizist: Bühler, Krankenschwester: Hacker. Spielleitung: W. B. Jitz, Gestaltung des Bühnenbildes: Paul Weißkopf.

Die Veranstaltungen der Sächsischen Staatstheater zugunsten der Ruhrhilfe haben einen Betrag von rund 5 Millionen Mark erbracht.

Sonnabendvesper in der Kreuzkirche, nachm. 6 Uhr. Werke von Joh. Seb. Bach. Mitwirkende: Der Kreuzchor; Solistin: Maria v. Rainer (Violine). Orgel: Bernh. Viannstiebl. Leitung: Prof. Otto Richter. — Eintritt frei. Texte (50 M.) an den Kirchtüren. — Numerierte Emporenplätze (200 M.) zum Besten des Gefallenen-Ehrenmals in der Kreuzkirche.

Walter Jacob, der bereits mit Gemälden in der letzten Sommerausstellung in der Künstlervereinigung, Lennéstraße, hervortrat, veranstaltet in dem großen Oberlichtsaal in der Galerie Arnold eine Sonderausstellung, besonders seiner letzten Arbeiten aus Oberbayern. Sodann wird eine Anzahl seiner besten Gemälde und Zeichnungen aus der Lausitz ausgestellt werden. — Der Maler ist Schüler von Kokoschka. Geöffnet von 9 bis 5 Uhr. Sonntag geschlossen.

Nivia Pines spricht morgen Sonnabend den 17. März, 7½ Uhr, bei Richter, Prager Straße 18: Die Sanfte von Dostojewski.

Das Gedächtnis des fünfzigsten Geburtstages Max Regers feiert der Dresdner Orpheus in seinem zweiten diesjährigen öffentlichen Konzert mit dem gesamten Dresdner Philharmonischen Orchester am Donnerstag im Gewerbehause. Unter Dr. Heinz Knölls Leitung wird Regers hier noch nicht gehörter Trimmphgesang für Männerchor und Orchester sowie seine Romantische Suite, Opus 125, für Orchester, dargeboten. Außerdem Anton Bruckners Chorwerk mit großem Orchester, Helgoland, drei A-cappella-Chöre von Max Schillings und Ludwig Thuille, sowie eine hier noch unbekannte (nachgelassene) Ouvertüre Bruckners in G-Moll.

Volkshochschule. Der Schlußvortrag der Vortragsreihe von Dr. Bierbaum, der vollkommen dem urgeschichtlichen Menschen gewidmet ist, findet nicht Dienstag den 20., sondern wegen dienstlicher Verhinderung erst Freitag den 23. März, abends 6¾ Uhr, im Naturkundezimmer der Drei-König-Schule, Arnimstraße 17, 1., statt.

Unentgeltliche Führung durch das Mineralogisch-Geologische Museum (Zwinger). Sonntag (18.), 10 Uhr vormittags, Führung durch die mineralogische Abteilung. — Eintrittskarten können unentgeltlich wochentags von 8 bis 8 Uhr im Museum selbst entnommen werden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19230316/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Redner fielen gegenüber dem rednerischen Kampfe Helfferich-Hertz wesentlich ab. — Der Kommunist hielt die übliche Rede, die wir aus allen Volksversammlungen kennen: die Massen sollen aufgeboten werden, Arbeiterregierung und ähnliche Forderungen mehr.

Vor der Abstimmung stellte Genosse Hertz in einer knappen, durchschlagenden Rede die Verdrehungen und Anschuldigungen Helfferichs richtig. Die Sozialdemokratie stimme nur deshalb für die Aufrechterhaltung der Kohlensteuer, weil keinerlei Sicherheit dafür vorhanden sei, daß der Fortfall der Kohlensteuer eine Preisermäßigung zur Folge haben müsse. Es sei zu befürchten, daß bei Aufhebung der Kohlensteuer die Summen dem Reiche entgehen, aber den Kohlenmagnaten in die Tasche fließen würden. Die Behauptung Helfferichs, daß Hertz der Entente über die Stundung der Kohlensteuer Material geliefert habe, tat unser Genosse mit dem Hinweis darauf ab, daß in Gegenwart Helfferichs bereits festgestellt worden sei, daß die Reparationskommission längst von dieser Stundung Kenntnis gehabt habe. Noch einmal zeigte Hertz die Demagogie der deutschnationalen Entschließung auf, die die Arbeiter, Angestellten und Beamten scheinbar steuerfrei lassen wolle. Unsre Partei habe den Mut, den Massen zu sagen, daß in der furchtbaren Lage Deutschlands auch sie Steuern zahlen müßten. Sie werde aber nicht zulassen, daß aus der direkten Lohnsteuer eine neue indirekte Steuer nach dem Willen der Deutschnationalen werde. Auf die hochfahrenden persönlichen Angriffe Helfferichs gegen Hertz antwortete dieser mit der klaren Feststellung, daß der Name Helfferichs für alle Zeit mit der Ermordung Erzbergers und Rathenaus verknüpft sein werde. Hatte schon die Rede Helfferichs selbst in der Mitte des Hauses einen peinlichen Eindruck gemacht, so war während der Rede unsres Genossen Hertz deutlich zu erkennen, daß außerhalb der Helfferichschen Fraktion allgemein sich die Meinung verbreitete, daß Herr Helfferich diesmal eine schwere Niederlage erlitten habe. Er fühlte das wohl auch selbst, denn er verzichtete auf eine Erwiderung mit der billigen Ausrede, daß der Ton der Hertzschen Rede ihm die weitere Debatte unmöglich mache. Herr Helfferich spielt bei solchen Anlässen immer den Zartbesaiteten, während doch jede seiner Rede voller Gift und Galle und Haß gegen seine Gegner ist. — In der Gesamtabstimmung, die auf Verlangen der Sozialdemokratie namentlich war, wurde das Gesetz mit den Stimmen aller bürgerlichen Parteien gegen die sozialistische Linke angenommen.

Die Last der Verantwortung

Von Oskar Edel

Die Beschlüsse des Parteitages der V. S. P. D. haben bei den Gegnern unsrer Partei keine Befriedigung ausgelöst. Wäre es anders, so wäre es bedenklich. Am meisten enttäuscht zeigen sich die Demokraten. Sie wähnten sich schon am Ziel jahrelang gehegter Wünsche — und nun sind die Ministerstühle, die so greifbar nahe standen, wieder wie eine Fata Morgana in weite Ferne entrückt. Die Richtlinien, die die Demokraten für ein Regierungsprogramm aufgestellt haben — und wohlweislich nach der Entscheidung der V. S. P. D. veröffentlichten — zeigen, wie wenig doch bürgerliche Vertreter aus ihrer kapitalistischen Auffassung herauskönnen. Wenn die Demokraten vor der Regierungsbildung kein Hehl aus ihrem Streben machten, die Grundlagen des kapitalistischen „Ordnungsstaates" unversehrt zu erhalten, in der Regierung hätte sich ihr Kampf um die Erhaltung überlieferter Grundsätze in Politik und Wirtschaft nur verstärkt. Und somit hätte ein Beschluß, die Koalition mit Bürgerlichen einzugehen, für uns nur ein Provisorium bedeutet. Es sei denn, wir wollten auf unsre sozialistischen Forderungen verzichten. Aber das hätte die Partei nicht gekonnt, denn der Druck der Massen hätte es verhindert. Ein Provisorium also wäre der Ausweg nach rechts gewesen und noch dazu eine schwere Belastungsprobe der Partei.

Nur ein Provisorium wird jedenfalls auch nunmehr aus den Beschlüssen des Parteitags hervorgehen. Das stellt Genosse Lipinski im Vorwärts fest, und es ist ihm beizustimmen. Darüber hat sich auch schon vor dem Parteitag kaum jemand getäuscht. Ein Provisorium allerdings kann geschaffen werden, das die sächsische Regierungskrise in stetige Verhältnisse hinüberleitet und die Kraft der Partei erhält und erhöht. —

Der Parteitag der V. S. P. D. hatte über den künftigen Kurs der Regierung in Sachsen und über die Wegrichtung der Arbeiterbewegung zu befinden. Er hat die Hindernisse, die sich aufgetürmt hatten und sozialistischen Erfolgen entgegenstanden, soweit ihm das möglich war, hinweggeräumt. Die Entscheidung lag zuerst bei ihm, aber nun ist sie auf die andre proletarische Partei übergegangen, und die K. P. D. hat die volle Last dieser Verantwortung zu tragen. Paul Böttcher hat zwar geschrieben, der Parteitag der V. S. P. D. habe nur negative Beschlüsse gefaßt, aber er ist im Irrtum. Der Parteitag hat positiv entschieden, daß eine Koalition nach rechts abzulehnen und eine Verbindung nach links zu suchen sei. Hätte er anders beschlossen, dann ermangelte nun den Verhandlungen gerade das, was der V. S. P. D. vor der Arbeiterschaft die moralische Kraft, was der K. P. D. die verantwortliche Pflicht aufzwingt. Würde ein Ausweg nach rechts offen gelassen sein, dann wäre das zugleich zu einem Ausweg der kommunistischen Agitationssucht geworden, die Verantwortung abzuweisen.

Die V. S. P. D. hat sich zu dem Willen bekannt, das überhaupt Erreichbare bei der Führung der sächsischen Regierungsgeschäfte zum Wohle des sächsischen Volkes und um der Interessen der Arbeiterschaft willen im Kampfe gegen die reaktionären Tendenzen im Lande und im Reiche durchzusetzen. Sie ist sich bewußt, daß sie nicht über die Mehrheit im Parlament verfügt und daß sie demnach nicht immer die Wege beschreiten kann, die sie selbst für die gegebenen hält. Um aber die proletarische Front wenigstens im sächsischen Parlament zu schließen, ist die V. S. P. D. zu Konzessionen an die K. P. D. bereit. Sie wird und sie kann dabei freilich nur bis zu jener äußersten Grenze gehen, an der das Verantwortlichkeitsgefühl weitere Schritte verbietet. Katastrophenpolitik können wir nicht unterstützen. Klara Zetkin z. B. irrt, wenn sie annimmt, aus Sachsen könne ein Sowjetstaat gemacht werden. Wir lassen die Frage der Zweckmäßigkeit unerörtert. Ein Blick auf die machtpolitischen Verhältnisse im Reiche und selbst auch in Sachsen beweist schon die Unmöglichkeiten dieses Gedankens. Und somit ist die Stellung der V. S. P. D. klar gezeichnet.

Praktisch ist augenblicklich die kommunistische Agitation auf die Forderung nach dem Betriebsrätekongreß zugespitzt. Der Parteitag der V. S. P. D. hat die letzten Vorschläge der K. P. D., die vor dem Parteitag formuliert wurden, als Verhandlungsbasis erklärt. In diesen Vorschlägen ist nur davon die Rede, daß ein Betriebsrätekongreß zusammen mit dem A. D. G. B. einberufen werden soll. Weigert sich der A. D. G. B., dann ist, so heißt es in den Richtlinien, eine neue Situation geschaffen, die erneute Verhandlungen bedingt. Nicht aber heißt es, daß dann ein Betriebsrätekongreß nur durch K. P. D. und V. S. P. D. durchzuführen sei. Das ist unmöglich, obgleich die K. P. D. es forderte. Es würde die größte Verwirrung, Zersplitterung und das Gegenteil der erhofften günstigen Einwirkung auf die Regierungsbildung im Lande erzeugen.

Die K. P. D. braucht auch von ihrem Standpunkt aus nicht an dem Betriebsrätekongreß festzuhalten oder wenigstens nicht an dem, womit sie ihn auszufüllen gedenkt.

Eine außenparlamentarische Nebenregierung stößt auf unüberwindliche Hindernisse. Will die K. P. D. aber eine Garantie, daß ein energischer sozialistischer Kurs durchgeführt wird, eine außenparlamentarische Unterstützung und eine Kontrolle der Regierung, so kann all das auf andrem Wege vielleichter und mit sicherer Aussicht auf Erfolg erzielt werden. Neben den politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter können auch die Arbeiter aus den Betrieben unmittelbar herangezogen werden. Die V. S. P. D. hat den Vorschlag gemacht, das Arbeitnehmerkammergesetz weitherzig auszubauen. Der kommunistische Kämpfer hat anerkannt, daß es nicht auf die Form, sondern auf den Inhalt: dessen, was erstrebt wird, ankommt. Also! Wird eine Unterstützung der Regierung erstrebt und eine Garantie, daß programmatische Absichten durchgeführt werden, dann hat die Verständigung weiten Spielraum. Auch bei andern Differenzpunkten schwerwiegender Art ist sie möglich. Wir glauben nach alledem zuversichtlich an eine Verständigung.

Schätzt man die weitere Entwicklung ein, die nicht darauf hindeutet, daß auf absehbare Zeit hinaus die Offensivkraft des konzentrierten Kapitalismus nachlassen und die demnach den kommunistischen Parolen wenig Spielraum gestatten wird, dann ist mit viel Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß aus dem geschaffenen Provisorium der Regierungsbildung ein stetiger Zustand hervorgehen wird.

Aufstieg oder Niedergang stehen heute am Wendepunkt der sächsischen Politik. Das müssen die Kommunisten bedenken. Wenn ihre verantwortlichen Führer nur einen Teil unsres Verständigungsstrebens haben, dann ist ein für beide Teile tragbarer Ausgang der Verhandlungen sicher.

Der Berliner Giftmordprozeß

Bei der Verhandlung gegen die drei Giftmörderinnen bezeichnete ein Teil der Zeugen, Arbeitgeber und Arbeitskollegen des verstorbenen Klein, diesen als einen intelligenten, befähigten und sehr fleißigen Arbeiter, über den sie nichts Nachteiliges sagen können.

Nach Schluß der Zeugenvernehmungen wurde die Oeffentlichkeit wiederhergestellt, und es wurde mit der

Verlesung der annähernd 600 Briefe

begonnen, die Frau Nebbe und Frau Klein sich gegenseitig täglich geschrieben haben, auch an Tagen, an denen sie sich persönlich sahen. Bei Verlesung der Briefe ergab sich aber die Notwendigkeit, die Oeffentlichkeit wieder auszuschließen. In den Briefen sprechen die beiden Frauen in den überschwenglichsten Ausdrücken von ihrer gegenseitigen Liebe. Sie reden sich an: „Mein einziges Lieb", „mein teueres Gretchen" usw. Aus den Briefen spricht auch der Haß gegen ihre Männer. So schreibt Frau Klein einmal: „Ich lebe ja nur für dich, mein einziges Lieb. Es wird die Zeit kommen, wo ich mich an Klein für das, was er mir angetan und gesagt hat, rächen werde. Ich tue ihm noch etwas an." In einem andern Briefe ist sie in sehr verzweifelter Stimmung und schreibt: „Morgen hole ich Lysol. Aber vorher bekommt er noch etwas ab." Die Angeklagte Klein erklärt, daß sie sich mit Selbstmordgedanken getragen, aber geplant habe, ihren Mann dann mitzuvergiften. In einem weiteren Brief schreibt die Nebbe: „Wenn Du Rattengift bekommst und machst es, dann sei vorsichtig, damit Du nicht viele Jahre ins Gefängnis kommst. Du bleibst für uns die Alte. Wir beide werden alles beschwören. Mama und ich halten zu Dir."

Im nächsten Brief berichtete Frau Klein, daß ihr Mann ganz krank nach Hause gekommen sei und schwitzen wollte. „Das macht," so schreibt sie, „sicher das Zeug. Was drin sitzt, sitzt drin. Es sitzt in den Gliedern fest. Aber es geht mir alles nicht schnell genug. Aber so schnell darf es ja nicht gehen. Nur Geduld." — Etwas später schreibt Frau Klein: „Er kommt nicht mehr recht auf die Beine. Es dauert seine Zeit, aber sicher. Locker lasse ich nicht mehr. Dann werden wir aber aufleben und alles nachholen. Hoffentlich kommt alles schneller, als wir denken." — Vors.: Sie dachten also an den sicheren Tod Ihres Mannes? — Die Angeklagte Klein schweigt. Es wird ihr dann die Stelle aus einem Brief vorgehalten, in dem es heißt: „Ich hoffe, Klein krepiert recht bald. Aber ich habe Angst, daß der Arzt durch Magenauspumpen feststellt, was er in sich hat, oder daß es so kommt, wie Mama heute sagte, daß er durch das Rattengift aufplatzt."

In einem andern Brief klagt Frau Klein, daß ihr Mann nicht in die Krankenkasse wolle und auch nicht in die Feuerbestattung. Die Angeklagte Nebbe warnt ihre Freundin, vorsichtig zu sein, wenn Klein aufplatze und die Gedärme an die Decke spritzen sollten, damit sie nicht etwas abbekäme, wo doch das Gift im Körper sitze. — Vors. (zur Angeklagten Nebbe): Danach wußten Sie doch, daß Klein Gift bekommen hatte. — Angeklagte Nebbe: Ich vermutete es, habe es ihr aber doch nicht zugetraut. — Vors.: Das klingt sehr unglaubwürdig. — Angeklagte Nebbe: Das glaube ich wohl, aber ich habe es nie mit meinen eigenen Augen gesehen und konnte nicht wissen, ob das Pulver auch Gift sei. — Vors.: Es kommt noch ganz anders. Das sind ja erst die Vorbereitungsbriefe.

Die weitere Verlesung wurde vertagt.

Frau Klein gesteht

In dem Berliner Giftmord-Prozeß gegen die drei Frauen Klein, Nebbe und deren Mutter, Frau Riemer, wird mit dem Verlesen der 600 Briefe fortgefahren, die sich die Angeklagten geschrieben haben.

Als die Angeklagte Klein von dem Tode ihres Mannes erfuhr, der am 1. April 1922 ins Krankenhaus gekommen und bald darauf von seinen Leiden erlöst worden ist, schrieb sie sofort: „Vor allem muß ich dir die freudige Mitteilung machen, daß Klein für immer eingeschlafen ist. Vor den Leuten tue ich, als ob ich mich gräme, im Innern freue ich mich. Mein Lieb, nun habe ich dir den richtigen Beweis geliefert, daß ich nur deinetwegen auf das Ganze gegangen bin." Die Nebbe antwortete: „Vor allem hast du deine Arbeit gut gemacht, im Stillen habe ich gelacht, hoffentlich bleibst du mein kleiner Frechdachs." Vors.: „Frau Klein, halten Sie die Behauptung noch immer aufrecht, daß Sie Ihren Mann nur aufs Krankenlager bringen wollten?" Frau Klein (mit großer Heftigkeit): „Nein, nein! Ich hatte nur den einen Gedanken: Frei von diesem Menschen!"

Nach einer Pause werden Briefe verlesen, die sich darauf beziehen, daß auch Frau Nebbe ihren Ehemann ermorden wollte. So schrieb die Nebbe: „Mir ist es heute schlecht gegangen. Habe ihm Salzsäure gegeben. Er hat es gemerkt. Habe selbst davon essen müssen. Habe gesagt: schmeckt nicht. Aber, mein Lieb, mir ist schlecht. Innerlich brennt alles." Die Nebbe versucht diesen Fall so zu erklären, daß aus Versehen Salzsäure ans Brot gekommen sei. Dann aber heißt es in einem Brief der Nebbe an die Klein: „Dann, mein Lieb, schreibst du mir nun, ich werde das wohl nicht machen. Ich sage dir aber: ich würde lieber heut als morgen von dem Kerl erlöst sein. Mein Haß ist zu groß." Frau Nebbe: Ich wiederhole, daß ich meinem Mann nichts gegeben habe. Vors.: Ihre Briefe werden Sie sofort widerlegen. Hören Sie Ihren folgenden Brief: „Mein Lieb, habe das Gift unsrer Mama gezeigt. Werde immer etwas davon geben, aber Mama sagt, wenn er es merkt, ißt er nicht mehr. Ich muß auch vorsichtig sein, denn wenn es herauskommt, bekommen wir die Lebensversicherung nicht und das Geld wollen wir uns doch nicht aus der Nase gehen lassen. Es kommt trotzdem immer etwas ins Essen." Dennoch geben Frau Nebbe und ihre Mutter die Tat nicht zu. Bei Schluß der Sitzung erfolgt ein Zusammenbruch der Angeklagten, die laut weinend von einander Abschied nehmen. Die Verhandlung wird fortgesetzt.

Aus aller Welt

Mörderische Autoraserei

Am Sonnabend überfuhr ein belgisches Personenauto in Koblenz die Witwe des Justizrats Ellis und deren Tochter aus Pfaffendorf. Ein zweiter belgischer Kraftwagen brachte die Schwerverletzten nach dem Bürgerhospital. Dort starb die Mutter bald nach ihrer Einlieferung; auch die Tochter verschied noch am Sonnabend Abend.

Heldentod aus Bruderliebe

Der 16jährige Sohn Alfred Garcia eines Londoner Omnibuskutschers befand sich kürzlich in Sheffield in einer Menagerie und äußerte dabei einem ihn begleitenden Freund gegenüber, daß er, ohne sich zu bedenken, den Käfig des Löwen betreten würde.

Ein Industrieller, der dies hörte, erbot sich, ihm 50 Pfund Sterling zu zahlen, wenn er seine Absicht ausführe. Der Junge nahm das Anerbieten an und betrat auch, nachdem sich der Dresseur damit einverstanden erklärt hatte, mit diesem den Käfig. Der Löwe war gerade besonders aufgeregt und ging, die Zähne fletschend und brüllend, gegen ihn vor. Der Junge ließ sich aber dadurch nicht ins Bockshorn jagen und blieb bis zum Ende der Vorstellung im Käfig.

Erst als er sein Geld in der Tasche hatte, erzählte er, er habe das Wagnis nur unternommen, um die Mittel zu erhalten, eine orthopädische Operation zu bezahlen, die an seiner kranken Schwester vorgenommen werden müsse. Kaum nach London zurückgekehrt, fuhr er denn auch mit seiner kleinen Schwester zu einem berühmten Chirurgen. Die Blätter hatten inzwischen den Bericht über die Heldentat des Jungen gebracht, die auch dem Professor zu Ohren gekommen war, der sich daraufhin bereit erklärte, die Operation unentgeltlich vorzunehmen und die Schwester umsonst in seiner Klinik zu verpflegen. Der Junge trug sofort die 50 Pfund Sterling auf die Bank und hinterlegte sie hier auf den Namen seiner Schwester.

Der englische Dampfer Melville ist an der Mündung der Ostschelde gesunken. Zwei Mann wurden von einem norwegischen Schiffe aufgenommen, während 12 Mann ertrunken sind.

Neueste Telegramme

Münchner Verschwörung und bayerische Nationalisten

München, 16. März. (W. T. B.) Zur Landesverratssache Fuchs-Machhaus-Richert erklären die Münchner Neuesten Nachrichten: Im Herbst 1922 traten Fuchs und Machhaus an verschiedene bayerländische Organisationen mit dem Vorschlage heran, eine nationalistische Erhebung in Bayern herbeizuführen. Diese Organisationen gingen scheinbar auf die Vorschläge ein, um Einblick in das vaterlandsverräterische Treiben von Fuchs und Machhaus zu gewinnen. Als nun die Franzosen an der Ruhr auf unerwartet starken Widerstand stießen, ließen Fuchs und Machhaus alle Schleier fallen und drängten auf eine sofortige Aktion, wobei sie als französischen Vertreter den Oberleutnant Richert vorstellten.

Auf Verlangen der Organisationsführer kam dieser französische Vertrauensmann von Fuchs und Machhaus zu einer persönlichen Verhandlung, in der er erklärte, die Franzosen brauchten eine Unterstützung der Ruhroperation durch Herbeiführung eines Staatsstreiches in Bayern, vor allem um die deutsche Abwehrfront zu durchbrechen. Auf die Frage, warum Frankreich ein solches Interesse an einem Putsch in München habe, äußerte Richert, es beginne jetzt eine neue Aera in der europäischen Politik. Die Ruhroperation sei nicht Reparationspolitik, sondern der erste Schritt der neuen europäischen Politik. Unter der Vormachtstellung Frankreichs werde ein europäischer Völkerbund geschaffen, der Frankreich, Italien, die Kleine Entente, Bayern (!) und teilweise Deutsch-Oesterreich umfasse. Auf die Frage, ob Frankreich keine Sorge vor dem Bolschewismus habe, erwiderte Richert, zur Bekämpfung des Bolschewismus brauche Frankreich auch Bayern nicht; dagegen könne sich Bayern Frankreichs Dankbarkeit erwerben, wenn zur Unterstützung der französischen Ruhroperation jetzt eine Aktion in München erfolge.

Diese Angaben des Blattes stammen aus den nationalistischen Kreisen und verfolgen den Zweck, jene kompromittierten Kreise als zuverlässig patriotisch hinzustellen. Diesem Bemühen dient auch die Behauptung, an der Aufdeckung der Verschwörung hätten ein ehemaliger Ehrhardt-Offizier und ein Vorstandsmitglied des berüchtigten Bundes Blücher mitgewirkt. Erst die Untersuchung kann Klarheit in die Affäre bringen.

Finanzminister und Kohlensteuer

Der Steuerausschuß des Reichstags setzte am Donnerstag die Beratung des Entwurfs eines Kohlensteuergesetzes fort. Auf Antrag des Abg. Leopold (Dnat. Vp.) erklärte Staatssekretär Zapf, daß der Reichsfinanzminister ihn zu der Erklärung ermächtigt habe, daß er sich wirtschaftlichen Notwendigkeiten nicht verschließen werde, und für den Fall, daß der Reichskohlenrat eine Ermäßigung der Kohlensteuer für geboten erachte, die Reichsregierung an dem Gutachten einer solchen Körperschaft nicht achtlos vorbeigehen könne, sondern es zur Grundlage ihrer Entschließung machen müsse. Nach dieser Erklärung wurde der Antrag auf Ermäßigung der Kohlensteuer von 40 auf 20 Prozent zurückgezogen.

Der Dollar 20 847,75

Berlin, 16. März. (Amtlich.)

		16. 3. Geld	16. 3. Brief	15. 3. Geld	15. 3. Brief
Amsterdam	1 Gulden	8219,40	8260,60	8221,89	8263,11
Buenos Aires	1 Peso	7698,20	7736,80	7700,70	7739,30
Norwegen	1 Krone	3780,52	3799,48	3785,51	3804,49
Dänemark	1 Krone	4002,96	4023,04	3997,48	4014,52
Schweden	1 Krone	5543,60	5571,40	5541,11	5568,99
Helsingfors	1 fin. Mark	577,55	580,45	577,55	580,45
Belgien	1 Frank	1122,18	1127,82	1092,26	1097,74
Italien	1 Lire	1007,47	1012,53	995,25	1000,50
London	1 Pfd. Sterl.	97655,25	98144,75	97755,—	98245,—
Neuyork	1 Dollar	20947,75	20952,25	20822,81	20927,19
Paris	1 Frank	1324,18	1330,82	1275,80	1282,20
Schweiz	1 Frank	8880,27	8899,73	8876,28	8895,72
Spanien	1 Peseta	3214,44	3230,56	3207,96	3224,04
Wien (abgest.)	100 Kronen	28,76	28,92	28,77	28,93
Prag	1 Krone	618,25	621,35	617,70	620,80
Budapest	1 Krone	5,93	5,97	6,33	6,37

Polnische Noten 48,75.

rs. Berlin, 16. März. (Eigene Drahtm.) Bei stillem Geschäft erfuhren die ausländischen Zahlungsmittel heute vormittag eine geringe Abschwächung. Dollarnoten senkten sich auf 20 800, auch die übrigen Zahlungsmittel bewegten sich, wenn auch nur unwesentlich, unter den gestrigen Kursen. Pfunde wurden mit 97 780 bis 98 000 M. gehandelt. Die Nervosität der Börse hält unvermindert an, zumal Gerüchte über neue Schwierigkeiten am Warenmarkt im Umlauf sind. Die Zurückhaltung der privaten Kreise sowie der Spekulation hat sich noch verstärkt. Für einzelne Spezialwerte herrscht Interesse. Im allgemeinen bröckeln die Kurse weiter ab. Am Markt der Kassawerte rechnet man ebenfalls mit sehr stillem Geschäft und leicht abbröckelnden Kursen. Dagegen zeigen unnotierte Werte in ihrer Mehrheit behauptete Tendenz.

Wasserstände der Moldau, Iser, Eger und Elbe

	Pegelort	14.	15.		Pegelort	14.	15.
Moldau	Budweis	+ 6	+ 8	Elbe	Brandeis	+ 88	+ 88
Moldau	Modran	+ 88	+ 78		Melnik	+ 126	+ 120
Iser	Jungbunzlau	— 1	— 1		Leitmeritz	+ 116	+ 115
Eger	Laun	+ 60	+ 58		Aussig	+ 150	+ 154
Elbe	Pardubitz	— 28	— 36		Dresden	— 10	Null

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19230316/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Ueberraschend billige Preise für Damen-Mäntel

Wir kauften bedeutende Mengen neuer Frühjahrs-Mäntel geradezu fabelhaft billig, zum großen Teil weit unter Herstellungspreis. Eine seltene, wirklich zu empfehlende Kaufgelegenheit.

Mäntel für junge Mädchen, in freundlichen, hellen Homespunstoffen **22500**

Mäntel für junge Mädchen, in verschiedenen, unbedingt soliden, guten Homespun- und Noppenstoffen **26500**

Mäntel covercoatfarbige Wollstoffe, vorteilhafte weite Form, mit Biesenstepperei . . . **39000**

Mäntel in pa. Zwirn, Covercoat (imprägniert), erstklassige Ware, auch als Regenmäntel besonders geeignet **48000**

Mäntel in mittelfarbigen, wirklich soliden Homespunstoffen, eleganter, weiter Damenmantel **55000**

Mäntel lange, elegante, weite Form, in Noppenstoffen (Donegal), besonders beliebte solide Stoffarten **65000**

Mäntel in sandfarbigen, beliebten Stoffen, mit reicher Seidentressen-Garnitur **69000**

Mäntel in prachtvollem Covercoat, elegante, weite, besonders beliebte Schlüpferform **85000**

Kleider in schwerem reinwollenen prima Cheviot, reich mit Tressen garniert, marineblau und schwarz **48000**

Messow & Waldschmidt

Statt Karten.

Für die vielen wohltuenden Beweise der Anhänglichkeit, Treue und Freundschaft beim Heimgange unseres so unerwartet aus dem Leben gerissenen

Herrn **Emil Müller**

sagen wir hierdurch den tiefstgefühlten Dank.

Niederpoyritz, den 16. März 1923.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wer ihn gekannt, wird unsern Schmerz ermessen. [b 1568

Palast-Theater

28 Alaunstrasse 28

Heute bis Sonntag das besonders ausgewählte Programm.

Millionenrausch.

Ein spann. fesselndes Drama in 5 Akten. In der Hauptrolle: Olaf Fönß.

Wanata, das Indianermädchen.

Ein sensationelles Abenteuer aus dem wilden Westen in 5 Akten. Hauptrolle: May Allison, die gefeierte amerikanische Schönheit.

Vorführungen: Werktags 6 und 8½ Uhr. Sonntags 4, 6 und 8½ Uhr. [w 271

Musikinstrumente aller Art, auch defekte, kauft u. tauscht 13 Otto Friebel 13 Ziegelstraße. Gebäude Steinstraße. Man achte genau auf meine Adresse! Fernruf 14964 [f 537

Flaschen

und Kisten, in denen unser Sauerbrunnen und Limonaden geliefert sind, sind stets nur gegen Pfand abzugeben und unser unverkäufliches Eigentum geblieben. Aneignung der leeren Flaschen und Benutzung oder Verkauf sind strafbar. Ebenso ist der ursprüngliche Bezieher der Flaschen schadenersatzpflichtig, falls er solche verkauft, da der Preis der Flaschen bedeutend höher als das Pfand ist.

Briesnitzer Stahlquelle G. m. b. H.

Vertrieb der der Stadt Dresden gehörigen Mineralquellen zu Dresden-Briesnitz. [f 252

Mitglied des Reichsverbandes Deutscher Mineralbrunnen.

Dresdner Volkshaus G. m. b. H.

Wir ersuchen die Inhaber von Anteilscheinen, ihre rückständigen Zinsen möglichst bald in unserm Bureau, Schützenplatz 16, Hof, part., wochentags von 11 bis 1 und 4 bis 6 Uhr abzuheben, auch werden noch weitere Anteilscheine ausgegeben. Verzinsung sämtlicher Anteilscheine vom 1. Januar 1923 an mit 6 Prozent. [b 566

Die besten Fleisch- und vorzüglichsten hausschlachten. Wurstwaren kauft man jederzeit

23 Scheffelstraße 23 (zunächst der Markthalle)

Zeitungsbestellungen u. Inseratenaufträge für die Dresdner Volkszeitung nimmt entgegen

Kolporteur Lehmann, Pesterwitz Nr. 3.

Besonders preiswert da keine Laden- und Personalspesen!

Gardinen

Stores, Meterware, Bettdecken

Vitragen-Köper, Ia [f 384

große Auswahl — nur gute Qualitäten.

Vogtl. Gardinenlager **J. RIEHLE**

Dr.-Striesen 19, Geisingstraße 29, 1.

Straßenbahn: 17, 19, 22, 23. Haltest. Geisingstraße.

Kommode (4 Fächer), Wanduhr, Bettlerspiegel, echte Bettfeile mit Matratze u. Nachtschr. verk. Rosenstr. Wallwitz Platz 22, 1. Et.

Durch die Drahtverhaue des Lebens M. Reimer. Volksbuchhandlung.

Sanussa Hustenbonbons zwalt. ges. gesch. — in Friedensqualität — mit Zusatz von reinem Malz Extrakt und 10 heilkräftigen Kräutern. Alleiniger Fabrikant Chocoladen Hering DRESDEN. [f 363

Gerd Wullenweber von Jürgen Brand. **Ulenbrok** von Jürgen Brand. Volksbuchhandlung und ihre Filialen

Preiswert Möbel Bettstellen, Matratzen, Chaiselongues, Sofas. **E. Goldhammer** Große Brüdergasse 19

Für Kitschees und Motiven, die innerhalb 14 Tagen nach Ablauf des Auftrages nicht abgeholt, kann eine Gewähr für Aufbewahrung nicht übernommen werden. Expedition der Volkszeitung.

Trachenberge. Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, sämtliche Parteiliteratur und alle andern Werke — Annahme von Inseraten u. Druckaufträgen — bei Georg Gnepper, Großenhainer Str. 133

„Zur billigen 18"

Anzüge 45000 M. 75000, 95000.

Schlüpfer, Joppen, Hosen aller Art zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

18 II. Gr. Brüdergasse 18 II.

Spül-Apparate sämtliche Frauenartikel kauft man im Versandhaus „Diskret" **Freiberger Platz 8** (Hochfeiner Frauenbedarfsartikel.)

Herren- und Damen-**Fahrräder** neu u. gebraucht, kaufen Sie preiswert bei **R. Hillebrand** Dresden-N. [f 252 Helgolandstr. 11.

Farbige

Herren-Oberhemden

mit 1 Kragen

1 Stück M. 12000

3 „ „ 35000

Prager Straße **ESDERS** Waisenhausstraße

[f 158

Spülapparate Frauendouchen, Klysos, Unterlagen, Sauger, Leib- und Monatsbinden und alle sanitären Frauenartikel. Dauerwäsche „Jetida". **Sanitätshaus M. Thierfelder** Amalienstr. 28, 1.

Felle jeder Art kauft für eigenen Bedarf [f 365 **Pelzhaus Wieselmann** Viktoriastraße 12.

Spülapparate Klysos, Spülkannen, Schläuche, Leibbinden, Klistierspritzen, Unterlag., Kranksteile **Frau Heusinger** Am Zoo 27

Arbeiterjugendvereine Ostsachsens

Es wird hiermit nochmals auf unsre Sonntag den 18. April, vorm 9 Uhr, in Dresden, Volkshaus, Rizenbergstraße 2, Saal 1, stattfindende

Bezirkskonferenz

aufmerksam gemacht. Die Tagesordnung lautet: 1. Geschäfts- und Kassenbericht (Genosse E. Hahnewald). 2. Unsre Statuten. 3. Wahlen (Bezirksvorstand, Reichskonferenz). 4. Unser Jugendtag in Bautzen. 5. Anträge und Verschiedenes. 6. Vortrag: Jugend, Republik, Internationale (Genosse Erich Ollenhauer, Berlin).

Jeder Verein entsendet auf je 100 Mitglieder einen Vertreter, angefangene Hundert gelten als voll. Vertreterausweise sind von den Gruppen selbst auszustellen und mit dem Gruppenstempel zu versehen. Ohne Ausweis kein Zutritt.

Jeder Verein muß seine Vertretung schicken, kein Verein darf fehlen.

Für preiswertes Mittagessen im Volkshaus ist gesorgt.

Gäste haben nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches Zutritt.

Quartierausgabe findet für die angemeldeten Teilnehmer am Sonnabend nachmittag im Jugendsekretariat, Kleine Plauensche Gasse 49, statt. (10 Minuten vom Hauptbahnhof Dresden.)

Während der Bezirkskonferenz findet eine Bücherausstellung mit Verkauf statt. Also bringt Geld zum Einkaufen mit!

Der erweiterte Jugendbezirksvorstand

tritt bereits Sonnabend den 17. März, abends 6 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 1. Pünktliches Erscheinen ist dringend notwendig.

Fei Heil!

Der Jugendbezirksvorstand, i. A.: E. Hahnewald, Dresden-A., Kleine Plauensche Gasse 49, pt.

Sachsen

Wo sitzen die Wucherer?

Der Landesausschuß des Sächsischen Handwerks hielt am Mittwoch in Dresden seine ordentliche Mitgliederversammlung ab, in der natürlich gegen alle Kommunalisierungs- und Sozialisierungsbestrebungen Sturm gelaufen wurde:

„Tief zu bedauern sei die Verwendung öffentlicher Mittel für die Organe der Sozialisierung, z. B. die Bauhütten. Verwerflich sei ferner die Befreiung der Genossenschaften von der Umsatzsteuer, da sie zur Vorzugsbelastung der Kleinbetriebe führe, wenn das Steueraufkommen unzureichend bleibe."

Schwere Bedenken erregte auch die Absicht der Regierung, eine Arbeitnehmer- und Verbraucherkammer zu schaffen: der Einfluß der Arbeitnehmerschaft verstärke sich unter Mitwirkung der Regierung von Tag zu Tag. Ueber die Preiswirtschaft meinte der Vortragende, Syndikus Weber:

„Wenn die Reichsregierung durch die Februar-Kundgebungen des Reichswirtschafts- und des Reichsjustizministers jetzt die Preispolitik der Kartelle und Syndikate zu zersplittern suche, so begrüße das Handwerk dieses Vorgehen. Das Handwerk sei der Tendenz des Preisfalls nach Möglichkeit gefolgt; nicht ihm, sondern den Rohstofflieferanten sei es zuzuschreiben, wenn noch nicht mehr habe getan werden können."

Es soll nicht bestritten werden, daß die Hauptmitschuldigen bei der Preistreiberei die Großen und nicht die Kleinhändler und Handwerker sind. Aber auch diese sind nicht immer unschuldig. Oder will man behaupten, daß der „Kampf für den Wiederbeschaffungspreis" für den man sich tatkräftig eingesetzt habe, die Preise nicht oft übermäßig in die Höhe trieb? Und wenn man es auf der einen Seite begrüßt, daß die Regierung auf die Preispolitik der Kartelle und Syndikate einzuwirken versucht, auf der andern Seite aber verlangt, „wirtschaftsschädigende Eingriffe der Behörden in die Preisbildung, wie im Bäckerei-, Fleischer-, Schneider- usw. Gewerbe müßten unterbleiben", so wirft das auf die im gleichem Atemzuge erwähnte Opferbereitschaft ein etwas zweideutiges Licht.

•

Einen interessanten Fall zu der Frage „Wo sitzen die Wucherer?" berichtet unsrer Chemnitzer Bruderblatt:

Auf eine Bestellung bei einer großen Verlagsfirma, Sitz Leipzig und Berlin, ging am 7. Februar (Dollarstand 36 508 Mark) die Antwort ein, daß der Betrag für die Sendung im voraus zu entrichten sei. Preis des bestellten Werkes 65 000 M. Darauf ging die Antwort an den betreffenden Verlag, daß es wohl ein bißchen viel verlangt sei, den Betrag im voraus zu entrichten, da dieses Ansinnen bis jetzt noch von keinem Lieferanten gestellt worden sei. Antwort des Verlags am 13. Februar (Dollarstand 27 680 M.): Entweder Geld im Voraus oder Nachnahme. Preis des Werkes aber 90 000 M.

Also innerhalb fünf Tagen eine Preissteigerung um zirka 50 Prozent, während der Dollar um 25 Prozent zurückging.

Es gilt eben die „Preisgestaltung" gleich an der Quelle zu kontrollieren und energisch durchzugreifen. Was nutzt es, wenn ein paar kleine Quicker gehangen werden, die beim Kampfe um ihre Existenz zu weit gegangen sind, während von oben her eine Geschäftspraxis geübt wird, die den Kleinen schließlich zwingt, dieselben Wege zu gehen, wenn er nicht kaputt gehen will. Hier wäre Arbeit für die Staatsanwälte.

Kein gemeinsamer Kandidat der Bürgerlichen

Auf das Angebot der deutschnationalen Landtagsfraktion an die beiden andern bürgerlichen Fraktionen, einen gemeinsamen Kandidaten aus den Reihen der Deutschen Volkspartei für die Wahl des Ministerpräsidenten aufzustellen, hat die Deutsche Volkspartei eine zusagende Antwort gegeben, während die Demokraten der deutschnationalen Landtagsfraktion ein Schreiben in ablehnendem Sinne zugehen ließen.

Die Waffen in der Zahnklinik

Ende April vorigen Jahres wurde in einer Bodenkammer der städtischen Schulzahnklinik in der Nonnenmühlgasse in Leipzig ein Waffen- und Munitionslager beschlagnahmt. Es wurden damals ein schweres und ein leichtes Maschinengewehr, viele Infanteriegewehre nebst reichlicher Munition und Handgranaten gefunden. Heute hatten sich vor der Zweiten Strafkammer beim Landgericht Leipzig der Kaufmann Wilhelm Prager, der frühere Direktor der städtischen Schulzahnklinik Medizinalrat Zimmermann, der cand. med. Erich Trübner und der Handlungsgehilfe Fritz Bohne zu verantworten. Es stellte sich heraus, daß das Waffenlager aus den Beständen des ehemaligen Zeitfreiwilligen-Bataillons stammte. Nach achtstündiger Verhandlung wurde das Urteil gefällt. Prager wurde wegen unbefugten Waffenbesitzes zu fünf Monaten Gefängnis und 100 000 M. Geldstrafe verurteilt. Bei den übrigen Angeklagten lautet das Urteil auf je 100 000 M. Geldstrafe, bei Trübner außerdem wegen Begünstigung auf einen Monat Gefängnis.

Der Frauenmord im Erzgebirge

In dem Mordprozeß vor den Zwickauer Geschworenen gegen den früheren Husarenleutnant Köhn, der des Mordes an seiner Geliebten verdächtig ist, kam es bei der Fortsetzung der Beweisaufnahme zu einer Ueberraschung. Der Wachtmeister Schmidtgen von der sächsischen Landespolizei machte nämlich Bekundungen über die Stellung der Leiche bei ihrer Auffindung, die im Widerspruch zu den an Gerichtsstelle liegenden amtlichen Photographien stehen. Schmidtgen, der bei der Absuchung des Forstes damals als erster auf die Leiche gestoßen ist, betonte, daß bei der Auffindung beide Arme, also auch der linke, auf dem Körper gelegen hätten, während die Photographien den linken Arm unter dem linken Oberschenkel liegend erkennen lassen. Gerade diese Tatsache war bisher der Hauptgrund, weshalb ein Selbstmord nicht angenommen wurde, da die linke Hand nicht in Frage zu kommen schien, und anderseits der erste Schuß gerade in die linke Schläfe abgegeben war. Der Zeuge erklärte dann weiter, daß er am nächsten Tage seine Kollegen, die den Fundort abgesperrt hatten, auf die Veränderung in der Lage der Leiche ausdrücklich hingewiesen habe, und in dieser veränderten Stellung sei sie auch dann photographiert worden.

Kriminalkommissar Wegner, Zwickau, erklärte hierzu, daß er strengste Anweisung gegeben habe, daß niemand die Leiche berühre. Er selbst sei fast sofort zur Stelle gewesen, als man die Müller fand. Seiner Ansicht nach ist es ausgeschlossen, daß jemand den Körper oder den Revolver berührt hat. Auf eindringlichen Vorhalt der Verteidigung bezeichnet der Kriminalkommissar es schließlich aber als möglich, daß eventuell durch inzwischen wärmere Temperatur oder auch durch Wild in der Nacht der linke Arm der Leiche in eine andre Stellung gebracht sein könne. Weiter bekundet der Zeuge Wegner, daß am rechten Arm der Leiche, der stark eingewinkelt war, der Zeigefinger gekrümmt gewesen sei. Der Kopf habe auf dem Lodenhut gelegen. Bei der Untersuchung des Hutes habe man dann im Hutfutter die Kugel des Schläfenschusses gefunden, die von Haarsträhnen, die mit in den Hut gedrungen seien, festgehalten wurde. Die Pistole selbst sei gespannt und nicht gesichert gewesen. Im Magazin hätten sich drei Patronen — im Lauf aber merkwürdigerweise keine Kugel befunden. An Hülsen sei am ersten Tage nur eine in acht Meter Entfernung von der Leiche bei dem Spazierstock gefunden worden. Später aber, bei nochmaligem Suchen, habe sich dicht an der Fundstelle der Leiche auch eine zweite Hülse gefunden.

Der Vorstand des Landtages besichtigte vorgestern die staatlichen landwirtschaftlichen Betriebe der Güter Kalkreuth mit Vorwerken Bieberach und Mühlbach, ferner Adelshof, Stolpa, Naundörfchen und Dallwitz. Unter dem vielen Interessanten, was gezeigt wurde, fand vor allem die vorzügliche Verfassung und gute Unterbringung des wertvollen Viehbestandes Beachtung und allseitige Anerkennung.

Auf der Jahresversammlung der sächsischen Presse am Sonnabend und Sonntag im Landtagsgebäude ist ein Antrag Dresdens von besonderer Bedeutung, daß künftig gegen alle Verleger und Zeitungen, die die tariflichen Verpflichtungen gegen Redakteure und journalistische Mitarbeiter nicht erfüllen, gemäß der zweiten Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über Maßnahmen gegen die Notlage der Presse die Entziehung der Rückvergütung gefordert werden soll.

Dresdner Chronik

Ziel

Wer vom Ziel nichts weiß,
kann den Weg nicht haben,
wird im selben Kreis
all sein Leben traben;
kommt am Ende hin,
wo er hergerückt,
hat der Menge Sinn
nur noch mehr zerstückt.

Wer vom Ziel nichts kennt,
kann's doch heut erfahren;
wenn es ihn nur brennt
nach dem Göttlich-Wahren;
wenn in Eitelkeit
er nicht ganz versunken
und vom Wein der Zeit
nicht bis oben trunken.

Denn zu fragen ist
nach den stillen Dingen,
und zu wagen ist,
will man Licht erringen,
wer nicht suchen kann,
wie nur je ein Freier,
bleibt im Trugesbann
siebenfacher Schleier.

Christian Morgenstern.

Ein Wort für die Postbesteller

Die Zuschrift eines Postbeamten, die wir nachstehend abdrucken, wendet sich an jene, die das Bestellpersonal entgelten lassen, was ihnen an der Post nicht gefällt:

Was muß das Bestellpersonal draußen alles mit anhören, besonders beim Ausfahren der Pakete, für deren Bestellung jetzt 100 M. Bestellgeld eingehoben werden? Die Postverwaltung hatte es leider unterlassen, auf die Wiedereinführung dieser Gebühr in der Presse vorher genügend hinzuweisen, und so machen die Paketbesteller wieder die Karnickel, gegen die sich der Unwille der Empfänger richtete. Alles wird auf sie abgeladen. Sie wären mit ihren ewigen Gehaltsforderungen schuld daran, daß das Porto fortwährend erhöht und nun wieder Paketbestellgeld eingezogen würde. So hieß es allgemein.

Um allen Mutmaßungen über das jetzige „Ministereinkommen" eines Postschaffners die Spitze abzubrechen, sei gesagt, daß ein lediger Schaffner in Dresden im Endgehalt monatlich rund 205 000 M. in Klasse 3 und 220 000 M. in Klasse 4 bezieht; das sind in Klasse 3 reichlich 800 M. die Stunde. Davon gehen natürlich die Steuern ab. Beim Verheirateten treten noch Kinderzuschläge und der 12 000 M. betragende Frauenzuschlag hinzu. Aus dieser Bezahlung kann wohl nicht gefolgert werden, daß gerade die Angehörigen der Schaffnerklasse (Paketbesteller und Briefträger) an der schlechten Finanzlage der Post Schuld tragen, jene Kräfte, deren Leistungen nach dem neueingeführten Sparsystem des Oberpostrats Schwarz jetzt besonders scharf unter die Lupe genommen werden. Ja — es könnte einem schwarz vor den Augen werden, wenn man die Papierverschwendung bei Einführung dieses Leistungsbewertungssystems nach Richtzahlen beobachtete. Es ist eine sehr verfehlte Sparmaßnahme, bei der die unteren und mittleren Betriebsbeamten — aber nur diese — lediglich wie Maschinenteile behandelt werden, während die oberen Beamten damit nicht im mindesten belästigt werden. So ist auch nur unten gespart worden. Allerdings gegen die Ersparnisse häufig auf Kosten der prompten Abwicklung des Verkehrs. So fahren die meisten Besteller ohne jede Hilfe allein auf die Tour, von der viele fast alltäglich mit erheblichen Ueberstunden zurückkehren. Von 6½ früh (Montags 6 Uhr) bis 2½ Uhr läuft der Dienst. Aber nur den wenigsten Bestellern ist es möglich, ihre Zeit einzuhalten. Bis abends 6 Uhr kann man sie häufig im Amte sitzen und ihre Papiergeldfluten bewältigen sehen, die sie unterwegs als Nachnahmen und Bestellgeld einnahmen. Werden auch die geleisteten Ueberstunden durch freie Tage vergütet, so kosten sie der Post doch Unsummen. Abgesehen davon wird durch

3

Der Mann im Sturm

Ein Roman von der Niederelbe von Hinrich Wriede

Nur als es nachher um den Pachtpreis ging, da schonte er seine Worte nicht. Und er holte einen vorteilhaften Vertrag für Elsbe durch.

Als sie alles besprochen hatten, erschien Tiet, um seine Mutter zu holen. Er und seine Schwestern hätten Hunger, sagte er. In Wirklichkeit hatte ihn jedoch die Furcht hergetrieben, die Furcht davor, daß die Mutter verkaufen könnte.

„Du könntest ja gleich bei uns bleiben," sprach Gret sehr freundlich zu ihrem Neffen, „in einigen Tagen kommt ihr ja doch alle her zu uns."

„Mutter!" rief Tiet da und packte erschrocken ihren Arm, „willst du die Wisch nun doch verkaufen?"

„Nein, nur verpachten. Und dann wohnen wir auf dem Wurthofe."

„Nein, Mutter, wir wollen nicht zu fremden Leuten ziehen."

„Wir sind doch wohl auch keine fremden Leute für dich," meinte Gret süßlich lächelnd.

Aber zu sich selbst sagte sie: „Wart nur, du asiger Junge. Dir will ich deinen Dickkopf schon zurechtsetzen."

„Wir können uns ja freuen," sagte Elsbe da, „ich könnte die Wisch doch nicht halten. Sieh, es muß noch tüchtig am Deich gearbeitet und gebessert werden. Und das kann nur ein Mann. Daher brauchen wir Karsten-Ohms Hilfe. Und darum wirst du auch gern mit nach dem Wurthofe ziehen, nicht wahr, mein Junge?" Dabei strich sie leise mit der Hand über Tiets Blondkopf. Der Junge wurde vor Freude über die Zärtlichkeit der Mutter blutrot. Noch nie war es ihm widerfahren, daß die Mutter ihm gezeigt hatte, wie lieb sie ihn habe.

„Ja, ja, Mutter," stammelte er, „ich geh ja gerne mit."

Als er nachher mit ihr im Hause allein war, da fühlte er Kraft und Freude in seinem Herzen. „Oh, Mutter!" rief er, „jetzt geh ich gern mit nach dem Wurthofe. Aber ein Jahr noch, Mutter! Dann bin ich aus der Schule. Und dann will ich arbeiten und Geld verdienen, daß wir wieder auf unserm Wischhof wohnen können. Und dann will ich dämmen und deichen, bis die Wisch bestes Binnenland ist. Wie Vater es gewollt hat!"

„Wollen 's hoffen, mein Junge," nickte Elsbe und lächelte schmerzlich.

Nach drei Tagen schon siedelte sie mit ihren Kindern nach dem Wurthofe über.

Gret empfing sie freundlich und wies ihnen zwei schöne Stuben im Vorderhaus an.

„So," sprach sie zuletzt, „nun macht 's euch nur gemütlich. Wollen hoffen, daß wir recht lange zusammenbleiben."

II.

Während der ersten Wochen herrschte eitel Frieden und Sonnenschein auf dem Wurthofe. Gret war freundlich und entgegenkommend gegen ihre Verwandten und fand alles gut und schön, was Elsbe tat.

Aber ganz allmählich änderte sich das Bild. Immer häufiger zeigte sich Gret übel gelaunt und kurz angebunden. Und immer öfter kam es vor, daß sie das Gegenteil von dem tat oder befahl, was ihre Schwägerin angeordnet hatte. Tiet erkannte die Wandlung seiner Tante nicht mit dem Kopfe, wohl aber fühlte er sie mit dem Herzen. Und die Abneigung gegen Gret wuchs immer höher in ihm empor wie Nessel im Frühling. Mut und Entschlossenheit hatte sein Vater ihm einst ins Herz gepflanzt; jetzt schossen die holzigen Triebe des Trotzes und Eigensinnes neben dem Baume des Stolzes empor.

Und bald sollte es zu kleinen Zusammenstößen zwischen der Tante und ihrem Neffen kommen.

Eben vor Weihnachten ordnete Gret Schweineschlachten an. Sie übertrug Elsbe das Wurstmachen, während sie selbst im Schauer am Grapen stand.

Nachmittags merkte Elsbe, daß sie mit den Weesen und Därmen nicht reiche. Da rief sie Tiet herbei, daß er noch eben nach Altona fahre und die Sachen hole. „Geh nur schnell zu Greten-Tante und laß dir Geld geben," rief sie ihm nach.

Voll Freude über die schöne Fahrt eilte Tiet zu seiner Tante und bat um das Geld.

„Was willst du denn damit?" fragte sie kurz.

„Ich soll nach Altona. Zu Saul. Weesen holen," antwortete er glücklich.

Gret durchzuckte es ärgerlich, daß Tiet sie nicht erst um Erlaubnis fragte. Und zugleich verstimmte es sie, daß nicht ihr Aeltester, ihr Tews, die Fahrt machen sollte. „So," schoß es ihr durch den Sinn, „du sollst ihm nun doch 'mal zeigen, wer die Herrin hier ist."

Und laut befahl sie: „Geh erst hin und hol Tews." Tiet holte ihn herbei. „So," sagte die Tante da zu ihrem Sohne, „fahr du jetzt eben nach Altona und hol Weesen." Damit übergab sie ihm das Geld und beachtete Tiet überhaupt nicht mehr.

Der stand da wie eine Krähe, die im Graben gesessen hat. „Na, wenn du gern mit willst, meinetwegen," nickte sie ihm da mitleidig zu.

Da richtete Tiet sich steil auf. „Ich bleib hier," rief er trotzig; „ich lauf nicht hinter Tews her wie ein Hund."

Damit rannte er einfach davon.

Aber Gret nahm sich fest vor, ihn mürbe zu machen. Im Herbst hatte Tiet eine kleine Ecke des Grasplatzes am Ende des Gemüsegartens urbar gemacht und mit Erdbeeren bepflanzt.

Im Vorfrühling jedoch riß Gret alle Pflanzen heraus und warf sie in den Graben.

„Aber Tante! Das sind doch meine Erdbeeren," rief Tiet erschrocken aus, als er darüber zu kam. „Mir gleich," erwiderte sie ohne aufzublicken, „ich will hier einen Pflaumenbaum pflanzen. Da steht mir dein Dreck im Wege."

Tiet biß vor Wut die Zähne zusammen und schlich davon wie ein verprügelter Hund.

Nach einigen Tagen jedoch bekam er abermals einen Schlag auf den Kopf. Als er nach dem Essen zur Schule ging, benutzte er den schmalen Fußsteig durch den Kleeacker. Es hatte zwar kurz vorher geregnet, aber Tews benutzte den Weg immer, ohne daß Gret ein Wort darum verloren hätte.

Als sie jetzt jedoch Tiet dort erblickte, fiel ihr plötzlich ein, daß der junge Klee durch das Gehen niedergetreten werde. „Halt," rief sie daher Tiet zu, „zurück mit dir! Dort geht kein Weg."

„Tews geht doch auch immer dort."

„Geht dich nichts an. Du kehrst aber um." Tiet mußte wohl oder übel umkehren und schnell um den Deich nach der Schule laufen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19230316/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

die neuerliche Ueberbürdung der Paketbesteller deren Gesundheit sehr in Mitleidenschaft gezogen. Denn es gehören sehr gute Nerven dazu, täglich 100 bis 150 Pakete für die Ausfahrt vorzubereiten, treppauf, treppab sie an den Mann zu bringen und unter den schwierigsten Umständen hohe Nachnahmebeträge einzuziehen. Gerade die Nachnahmen erschweren den Dienst ganz wesentlich, weil die meisten Leute alle möglichen Geldscheine herzubringen und nur selten ein Tisch oder eine andre geeignete Unterlage zum Nachzählen des Geldes angeboten wird. Das macht der Paketbesteller alles im Stehen an der Vorsaaltür ab. Es handelt sich dabei um Summen, von denen der Fernstehende keine Ahnung hat. Das Publikum kann viel tun, den Bestellern ihr schweres Amt zu erleichtern. Wie oft stimmt das Geld nicht, wenn der Beamte seine Abrechnung macht. Da wird stillschweigend zugesetzt, denn die sogenannten Kassenausfallsentschädigungen müßte man schon drei Monate lang ansammeln, um sich eine Schachtel Streichhölzer kaufen zu können.

War schon bisher die Tätigkeit der Paketbesteller hinreichend arbeitsreich, so hat man ihnen neuerdings noch das Ausladen eines Teils der nach Mitternacht eingegangenen Pakete und deren Einlagen in ihre Revierstände aufgebürdet. Früher begannen sie nach Prüfung der ihnen zugewiesenen Paketkarten sofort mit der Paketvereinigung, der Uebernahme der Wertpakete und dem Beladen der Bestellwagen, die 6½ Uhr den Posthof zu verlassen haben. Jetzt heißt es erst noch Pakete ausladen — und wehe dem, der darin säumig ist. Sofort sind ein Paar Zweckenstiefel auf dem Asphaltfußboden der Packkammer hörbar und schon dringt das Ausladekommando im Tone eines wilhelminischen Feldwebels an das Ohr des Betreffenden.

Durch die Verschmelzung der Postämter 2 (altes Paketamt) und 7 sollte eine Verbesserung erzielt werden, aber das Gegenteil ist eingetreten. Fortwährend fehlen Hilfsbesteller, was früher nicht der Fall war. Entschieden hat man die Neigung zum Sparen nur nach unten sich auswirken lassen, während in den höheren Regionen trotz dem Verkehrsrückgange noch immer neben dem Postamtsleiter vier Postdirektoren und ein Amtmann residieren, von denen jeder monatlich reichlich noch einmal so viel verdient, wie die Arbeitsbienen der unteren Kreise, denen leider nur zu häufig vom Publikum vorgeworfen wird, das Finanzunheil der Post heraufbeschworen zu haben. Das Grundübel liegt aber ganz wo anders.

Hoffen wir, daß sich unter den „blauen" Briefen, die dieser Tage ein Vertreter des Ministeriums nach Dresden gebracht haben soll, auch einer für den aus dem wilhelminischen Regime übernommenen Sparkommissar Oberpostrat Schwarz befand. Dem Präsidenten der Oberpostdirektion trauen wir zu, daß es seiner Tatkraft gelingen wird, auch in seiner näheren Umgebung mit Erfolg durchzugreifen.

Falsche Memphiszigaretten

Eine Gerichtsverhandlung gegen 22 Angeklagte, meist Kaufleute und Zigarettenfabrikanten, spielte sich drei Tage lang vor der Dritten Strafkammer des Dresdner Landgerichts ab. Die Angeklagten mußten sich wegen Vergehens gegen das Reichsgesetz zum Schutze der Warenzeichen verantworten. In den Jahren 1920 und 1921 haben sie Zigaretten mit der Etikette „Memphis" und mit der für diese Marke üblichen Verpackung anfertigen lassen und in großen Posten verkauft. Diese Zigarettenmarke ist aber für eine österreichische Fabrik gesetzlich geschützt und deren Nachahmung daher verboten. Die meisten Angeklagten sagten vor Gericht dreist aus, daß sie eine geschützte Marke „Memphis" nicht kennen. Der Staatsanwalt hielt bei sämtlichen Angeklagten, mit einer Ausnahme, die Anklage für gedeckt und plädierte auf Freiheitsstrafe im Sinne des Warenzeichengesetzes. Diejenigen Angeklagten, die nicht als Mittäter gelten können, wurden mindestens als Gehilfen angesprochen.

Justizrat Dr. Schramm aus München geißelte als Vertreter des Nebenklägers das Bestreben der Angeklagten, mühe- und kostenlos die Früchte einzuheimsen für eine Arbeit, die andre geleistet haben, indem sie der neuen Marke Eingang verschafften. Alle Angeklagten hätten die österreichische Marke gekannt und hätten gewußt, daß sie geschützt ist. Trotzdem hätten sie diese Marke nachgeahmt und sich damit große Vermögensvorteile verschafft. Das beweise, wie außerordentlich verwildert die geschäftlichen Sitten heute seien. Zum Schutze für den reellen Handel müsse hier eine hohe Gefängnisstrafe ausgeworfen werden. Die Angeklagten sind zum größten Teil sehr reiche Leute, die sich ihr Vermögen in der Kriegs- und Nachkriegszeit erworben haben.

Das Urteil lautete für den Händler Moses Hersch (genannt Max) Rosenkranz, den Fabrikanten Ignaz Tenenbaum, Heinrich Samuel Korn, Julius Abraham Oewin, die Kaufleute Oswald Böthig, Aron Abraham Dainoski, Buchdruckereibesitzer Isidor Ignaz Themal auf je drei Wochen Gefängnis, für Ewald Artur Pietsch, Abraham Abas Schwarz, Friedrich Karl Dantusch, Max Richard Börsch, Karl Leib Tenenbaum, Meilich Goldenblum, Samuel Josef Rubin auf zwei Wochen, für Karl Artur Ruhland und Philipp Wenzel auf je eine Woche. Die Kaufleute Gustav Hettich und David Rubin erhielten Geldstrafen; der erstere 100 000 M., der letztere 5000 M. Das Verfahren gegen Moses Tenenbaum, Inhaber der Zigarettenfabrik Bassora, wurde abgetrennt.

Das Urteil ist im Dresdner Anzeiger, in den Münchner Neuesten Nachrichten und in einer Fachzeitung auf Kosten der Verurteilten zu publizieren.

Bemerkenswert ist, daß einzelne der Verurteilten alle möglichen Anstrengungen machten, um die Veröffentlichung ihrer Namen in den Tageszeitungen zu verhindern. Sie boten den Gerichtsberichterstattern große Summen und in einer bürgerlichen Redaktion Tausende von Zigaretten als Gegenleistung an.

Ein vergnügter Abend

Der jetzt vom Dienste suspendierte Polizeioberwachtmeister Friedrich August Laubrich hatte an einem Februarabend zusammen mit einigen Kollegen in einem Bierlokal und in einem Weinrestaurant der inneren Stadt gezecht. Am nächsten Morgen fand sich L. gefesselt und mit Verletzungen am Kopf in einer Isolierzelle des Polizeipräsidiums wieder. Nach einiger Zeit erhielt er einen Strafbefehl über 15 000 M. wegen groben Unfugs, Sachbeschädigung, Bedrohung, Beleidigung usw. Da er angeblich gar nicht wußte, was er verbrochen haben sollte, erhob er Einspruch gegen den Strafbefehl. Aus der Zeugenvernehmung vor dem Schöffengericht ergab sich nun, daß es in dem Weinrestaurant bei der Bezahlung der Zeche zu Differenzen gekommen ist. Dabei hat L. Spektakel gemacht und eine Spiegelscheibe zerschlagen. Der Skandal hat sich auf der Straße fortgesetzt. L., der in Zivil war und sich wie ein Wütender gebärdete, leistete auf die gröbste Weise Widerstand. Alle in der Nähe des Altmarktes diensttuenden Polizeibeamten mußten sich an L.s Transport nach der Wache beteiligen. Da sich L. auch dort noch wie ein Wütender betrug und seine Kollegen mit Faustschlägen traktierte, mußte er gefesselt und nach der Isolierzelle gebracht werden. Einige Polizeiobermachtmeister, die teils der Arretur, teils den Szenen auf der Wache beigewohnt haben, geben zu, daß Laubrich betrunken war, aber so schlimm sei es nicht gewesen, er habe jeden Beamten gekannt und auch gewußt, wo er war. Eine große Schuld an den ganzen Vorgängen trügen die Kollegen, die mit L. gezecht haben und es zu Differenzen mit der blauen Polizei kommen ließen. Der Amtsanwalt forderte entsprechende Bestrafung. Das Schöffengericht erkannte auf 15 000 M. Strafe oder 100 Tage Gefängnis. In der Urteilsbegründung wurde u. a. gesagt, daß der Vorgang zu vermeiden gewesen wäre, wenn sich die Zechgenossen L.s geschickter benommen hätten.

Nach der Arbeit. Die morgen (Sonnabend) erscheinende Nummer wird der Erinnerung an die Märzrevolution vor 75 Jahren gewidmet sein, dafür soll der Jugend die Nummer vom nächsten Mittwoch gehören.

Nachschlagestelle für auswärtige Adreßbücher. Neben dem Reichsadreßbuch und den neuesten Ausgaben der Adreßbücher von Berlin, Leipzig, Hannover und Stuttgart liegen noch die Adreßbücher von über 60 größeren und mittleren Städten Deutschlands in der Nachschlagestelle für auswärtige Adreßbücher, Breite Straße 7, 1. Stock, zur Einsicht gegen eine mäßige Gebühr aus. Die Geschäftsstelle ist werktags von 8 bis 6 Uhr, Sonnabends von 8 bis 3 Uhr, geöffnet.

Billigere Margarine. Der Margarineverband hat mit Wirkung vom 12. März die Grundpreise für die billige Sorte auf 2700 und die beste auf 3180 M. ermäßigt, gerechnet als Verkaufspreis ab Fabrik; dazu treten noch Verpackungsaufschläge und die Aufschläge des Kleinhandels.

Die erste Verteilung von Kartoffeln an kinderreiche Familien wird mit Sonnabend geschlossen. Der Ausweis behält seine Gültigkeit für die zweite Verteilung.

In die Brust schoß sich am Donnerstag abend in der in der Sebnitzer Straße gelegenen Wohnung ein 17 Jahre alter Schreiberlehrling aus unbekanntem Grunde. Die Kugel war ihm unterhalb des Herzens in den Leib gedrungen und stecken geblieben. Der jugendliche Lebensmüde wurde nach der Heil- und Pflegeanstalt übergeführt.

Seinen Verletzungen erlegen ist bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus Friedrichstadt der 19 Jahre alte, in der Leisniger Straße wohnhaft gewesene Arbeiter, der, wie gestern gemeldet, um Mitternacht auf dem Bahnkörper nahe dem Riesaer Platze verstümmelt und bewußtlos aufgefunden worden war.

Aus Liebeskummer erschoß sich in der Nacht zum Donnerstag auf der oberen Dresdner Straße in Freital ein 19 Jahre alter Mann, der bald nach seiner Tat seinen Geist aufgab.

Ein guter Fang gelang einem Wohlfahrtsbeamten aus Leuben, der in Kleingschachwitz den schon lange gesuchten Einbrecher Loch verhaften konnte, der die dortige Gegend durch verwegene Einbrüche unsicher gemacht hat.

In die Elbe springen wollte heute früh am Terrassenufer ein 20 Jahre alter, in der Dürerstraße wohnhafter Uhrmacher, dem nachts von einer Dirne sein ganzes Geld abgenommen worden war. Er wurde von seinem Vorhaben zurückgehalten und nach der Hauptpolizei gebracht, von wo aus seine Ueberführung nach der Heil- und Pflegeanstalt erfolgte.

Freie Elternvereinigung, 10. Volksschule. Sonnabend, abends 7 Uhr, im Restaurant Sennefelder, Kaulbachstraße, Bunter Elternabend. Alle Eltern, die auf dem Boden der weltlichen Schule stehen, sind herzlich eingeladen.

12. Volksschule Cotta. Der Elternrat veranstaltet mit Unterstützung der Lehrerschaft eine Reihe Lichtbildervorträge mit dem durch die Eltern- und Lehrerschaft gemeinsam gekauften Lichtbildernapparat. Die Vorträge sind belehrenden und unterhaltenden Inhalts. — Am 13. März fand der erste Vortrag statt, wo Herr Lehrer Burkhardt über Deutsch-Südwest-Afrika sprach. Der Vortrag wurde eingerahmt durch Lieder zur Laute, die Genosse Schmahling und Tochter in trefflicher Weise zu Gehör brachten. — Der nächste Vortrag findet am 20. März statt und wird gehalten vom Herrn Lehrer Bernhardt, abends 7½ Uhr in der Turnhalle der 12. Volksschule. — Ein weiterer Vortrag wird am 27. März, ebenfalls in der Turnhalle, veranstaltet. Unsre Elternschaft wird hiermit besonders darauf hingewiesen und gebeten, zahlreich zu erscheinen.

8. Jugendweihe-Bezirk. Neustadt. Zur Ausschmückung der Reichskrone für die Jugendweihe werden die Genossinnen gebeten, sich zahlreich am Girlandenbinden zu beteiligen. Beginn Sonntag den 18. März, nachmittags 3 Uhr, und folgende Tage, nachmittags 2 Uhr, im Jugendheim, Oppelstraße 12, 1. Wer Bindfaden zur Verfügung hat, bitte mitbringen. Programme zur Jugendweihe sind zu haben bei den Lehrern, die die Vorbereitungsstunden abhalten und bei den Genossen W. Kliesse, Eichenstraße 1, 4., und Sömmering, Kurfürstenstraße 24, 4.

Mietbewohnerverein. Ortsgruppe Leutewitz-Briesnitz-Pennrich-Gompitz-Zöllmen. Sonntag, vorm. 9½ Uhr, im Gasthof Leutewitz Jahreshauptversammlung. Mitgliedsbuch vorzeigen. — Bezirksmieterausschuß Innere Altstadt. Jeden Dienstag, abends von 7 bis 9 Uhr, Auskunft im Restaurant Lüttichauhof, Lüttichaustraße, Ecke Moszinskystraße. — Bezirksmieterausschuß Friedrichstadt. Jeden Mittwoch, abends von 7 bis 9 Uhr, Auskunft im Etablissement Bellevue, Waltherstraße. — Bezirksmieterausschuß Cotta. Sonnabend, abends 7½ Uhr, Mitgliederversammlung im Restaurant Goldner Anker, Klopstockstraße.

Gemeinschaft proletarischer Freidenker, Ortsgruppe Dresden. Versammlungen: Johannstadt-Pirnaische Vorstadt: Sonnabend, 7½ Uhr, in der Zöllnerklause, Zöllnerstraße, Ecke Holbeinstraße. — Gorbitz: Dienstag, 8 Uhr, in Bretschneiders Restaurant, Leßkestraße. — Striesen-Blasewitz: Dienstag, 7½ Uhr, in der Wartburgschänke, Wartburgstraße 31.

Vegetarische Ernährung. Zwei kurze Vorträge, verbunden mit gemeinnütziger Auskunftserteilung und Schriftenauslage, veranstaltet am Sonnabend, abends 7½ Uhr, im Vegetarischen Speisehaus, Waisenhausstraße 16 (Café König), der Verein vegetarischer Frauen. Eintritt frei.

Dresdner Umgebung

Wo die Kindermilch bleibt

Einen Einblick in die Geschäftsgeheimnisse eines Landwirts und zugleich ein Beispiel, wie rücksichtslos sich manche Landwirte über die einfachsten Gebote der Menschlichkeit hinwegsetzen, bietet eine Mitteilung, die ein Milchhändler auf einer Postkarte vor einigen Tagen erhalten hat. Der Milchhändler hatte erfahren, daß in Grund bei Mohorn ein Landwirt ab und zu einen Krug Milch liefern konnte. Auf eine Anfrage bei dem betreffenden Landwirt erhielt er die nachfolgende Antwort:

Grund, den 9. März 1923.

Werter Herr Pohl!

Ihre Karte vom 4. März erhalten. Sie haben wohl von Ihrem Sohn, Herrn Pohl in Tharandt, erfahren, daß wir Landwirtschaft haben. Wir haben nur eine kleine Wirtschaft von 16 Scheffeln Feld, da würde es sich nicht verlohnen, die Milch zu liefern. Wir haben Schweinezucht, dazu brauchen wir die Milch. Ich werde mir die Adresse merken betr. Butter und Eier.

Hochachtungsvoll Richard Börner, Grund 50B.

Ein Kommentar hierzu ist überflüssig. Die Schweine bringen dem biederen Landmann mehr ein, als der Verkauf von Vollmilch. Deshalb wird fleißig teure Auslandbutter gemacht und die Magermilch den jungen Schweinen gefüttert. Hoffentlich sieht die Preisprüfungsstelle in Mohorn einmal nach dem Rechten.

Niedersedlitz. Sanitätswache. Die Samariterstation des Samaritervereins Heidenau, Zschachwitz und Umgebung, die im Rathause in der Tag und Nacht geöffneten Polizeiwache untergebracht worden ist, wurde gestern eröffnet. Jeder Einwohner, der die Samariterstation benötigt, kann sie auch durch telephonischen Anruf 898, jederzeit erreichen. Es ist zwar nicht möglich, daß sich ständig ein Samariter in der Wache aufhält, aber es besteht die Möglichkeit, sofort ausgebildete Samariter herbeizurufen und inzwischen die nötigen Vorbereitungen bei einer Inanspruchnahme zu treffen. Die nötigen Medikamente, Wiederbelebungsapparat, Verbandmaterial, Bettstelle usw. sind vorhanden. Auch werden gegen Vorlegung des Einwohnerscheines und Zahlung einer geringen Sicherheit, Krankenpflegegegenstände, wie Luftkissen, Fieberthermometer usw., leihweise ausgegeben. An Sonntagen werden sich Samariter in der Sanitätswache aufhalten, weil an diesen Tagen die Sanitätsstellen der Fabriken geschlossen sind und sachgemäße Hilfe schwerer zu erreichen ist wie an Werktagen. Die Wache vermittelt jederzeit auch die Herbeirufung des Krankenautos zu Krankentransporten.

Aus dem Parteileben

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Verwaltungsbeamten. Montag, abends 7 Uhr, in der Weißen Schleife, Johann-Georgen-Allee 16, Versammlung mit Vortrag des Landtagsabgeordneten Ernst Castan über: Klassenbewußtsein — Staatsbewußtsein. Um zahlreiches Erscheinen wird in Anbetracht des wichtigen Themas und der übrigen Tagesordnung gebeten.

4. Unterbezirk

Gruppe 6. Allen Parteigenossen und -genossinnen zur Kenntnis, daß unsre Jugendgruppe morgen Sonnabend im Jugendheim einen Elternabend veranstaltet. Besucht alle diese Veranstaltung, ihr werdet einige schöne und genußreiche Stunden verleben.

5. Unterbezirk

Jungsozialisten Altstadt. Sonnabend, abends 7 Uhr, Vortrag des Genossen Gruner über: Einsteins Relativitätstheorie. Lokal: Weiße Schleife, Ecke Wettiner- und Palmstraße. Erscheinen aller ist erwünscht. Gäste willkommen.

6. Unterbezirk

Kreiskonferenz Sonntag, vorm. 10 Uhr, im Restaurant Bürgergarten, Dresden-Löbtau. Tagesordnung: Die Abfindung des Familienvereins Wettin. Referent: Landtagsabg. Genosse Castan. Die Parteifunktionäre werden ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Als Ausweis gilt die Delegierten- oder die Betriebsvertrauensmännerkarte.

Striesen 1 bis 6. Sonntag, vorm. 10 Uhr, Kranzniederlegung an den Gräbern der Märzgefallenen auf dem Johannisfriedhof in Tolkewitz. Treffen 9½ Uhr an der Friedhofshalle. Die Sänger und Sängerinnen sind hierzu besonders eingeladen.

Striesen 1. Sonnabend, 7½ Uhr, Jahreshauptversammlung in der Wartburgschänke. Tagesordnung: Parteibericht, Jahresbericht und Neuwahl der Verwaltung. Da die Wahl der Frauengruppenleiterin mit vorzunehmen ist, wird starke Beteiligung der Genossinnen erwartet. Mitgliedsausweis ist vorzuzeigen. Lokal ist gut geheizt. Kein Trinkzwang. — Eine Stunde vorher wichtige Sitzung der Funktionäre.

Gruppe Gorbitz. Sonnabend, 7½ Uhr, Mitgliederversammlung bei Hofmann. Wichtige Tagesordnung. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Bezirk 17, Briesnitz-Leutewitz. Die Mitgliederversammlung findet Umstände halber nicht Sonnabend den 17. März, sondern Sonnabend den 24. März im Gasthof zur Leutewitzer Höhe statt.

Bezirk Kaitz, Mockritz, Leubnitz, Strehlen. Sonnabend, abends 7½ Uhr, im Grundschlößchen Mockritz Verwaltungssitzung. Das Erscheinen sämtlicher Bezirks- und Gruppenverwaltungsmitglieder sowie der Funktionäre ist dringend erwünscht.

Vorstadt Plauen. Sonnabend, abends 7½ Uhr, Mitgliederversammlung im Plauenschen Lagerkeller, Chemnitzer Straße. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Tempel über: Märzgedanken. 2. Neuwahlen. 3. Bericht vom Vorstand. 4. Parteiangelegenheiten. Die Mitglieder werden gebeten, für zahlreichen Besuch zu wirken.

Wettervorhersage für den 17. März

Meist heiter, am Tage ziemlich mild, nachts kalt (Frost).

Wetterlage: Die Wetterlage hat eine wesentliche Besserung erfahren. Das Hochdruckgebiet, dessen Kern über Südskandinavien liegt, hat über Mitteleuropa die Randgebilde der Mittelmeerdepression verdrängt. Da das Barometer bei uns noch ansteigt, ist zu erwarten, daß hoher Druck unsre Witterung während der nächsten Tage beherrschen wird. Die meist geringe Bewölkung wird tagsüber ziemlich warmes Wetter bedingen, während nachts die Temperatur bis unter den Nullpunkt sinken wird.

Ein Vorstoß der Deutschvölkischen

Erhöhung der Hundesteuer und der Musikinstrumentensteuer

Die Deutschvölkischen lassen sich keine Gelegenheit zu einer Kraftprobe entgehen. Auch in der gestrigen Stadtverordnetensitzung unternahm die deutschnationale Gruppe einen Vorstoß. Sie hatte zur Unterstützung die Tribüne von einem Trupp deutschvölkischer Jünglinge besetzen lassen, deren Zwischenrufe ihren Worten den nötigen Druck verleihen sollten. Dem deutschnationalen Fraktionsführer Kohlmann — der Dresdner Bevölkerung hinlänglich aus der früheren antisemitischen Aera her bekannt — scheinen die Verhältnisse für offene Vorstöße reif zu sein. Schon in den beiden letzten Sitzungen hatten sich die Stadtverordneten mit einem Demonstrationsantrag seiner Fraktion zu befassen. Das gleiche traf für die gestrige Sitzung zu. Diesmal galt der Kampf dem gehaßten sozialdemokratischen Polizeipräsidenten. Die Verhaftungen anläßlich der deutschvölkischen Bienenkorb-Versammlung sollten dazu Gelegenheit bieten. Selbstverständlich mußte die „Freiheit des einzelnen Staatsbürgers" zitiert werden, um die es nach Ansicht des Herrn Kohlmann im vergangenen monarchischen Deutschland viel besser bestellt gewesen sei als in der heutigen Republik. Eine solche haltlose Behauptung aus dem Munde eines Deutschnationalen erregte allerdings nur Heiterkeit auf der Linken. Im selben Atem ritt er eine scharfe Attacke gegen das Gesetz zum Schutze der Republik, das wie sich sein Fraktionskollege Dr. Gruhl in einem netten Eingeständnis ausdrückte, nur dazu geschaffen sei, „uns Deutschvölkische" zu verfolgen und die Juden zu schützen. Als ihm Genosse Marx daraufhin zurief, daß dann ja die Mörder Rathenaus seine Gesinnungsfreunde seien, wich Dr. Gruhl mit der Redensart aus, daß ihn Rathenau nichts anginge.

Der Demokrat Eichler schüttelte die Leute von sich ab und erklärte, seine Fraktion werde dem Antrag Kohlmann nicht zustimmen. Der deutschvolksparteiliche Vizevorsteher Holst dagegen wußte nicht, wie er sich drehen und wenden sollte und versuchte, trotz der deutschnationalen Angriffe auf das Gesetz zum Schutze der Republik, dem bekanntlich die Deutsche Volkspartei im Reichstage zugestimmt hat, die Zustimmung seiner Fraktion zu dem deutschvölkischen Antrag zu ermöglichen. Allerdings ein mißglücktes Beginnen.

Von unsrer Fraktion setzte Genosse Elsner in kurzen und treffenden Ausführungen die „einzig wahren Deutschen" matt. Ganz richtig wies er auf die rücksichtslosen Verhaftungen von Sozialisten in früheren Jahren hin und kennzeichnete das staatsfeindliche Treiben monarchistisch gesinnter Gruppen. Die Freiheit des einzelnen habe dort eine Grenze, wo die Freiheit der anderen verletzt werde. Auch die kommunistische Gruppe rückte von den Antragstellern ab. So brach das groß angelegte Manöver blamabel zusammen. Die Deutschnationalen und Deutschvölkischen fanden bezeichnenderweise nur die Unterstützung der Deutschen Volkspartei und die verdutzten Gesichter auf der Rechten wurden immer länger.

Die fortschreitende Geldentwertung zwingt die Stadt, die einzelnen Steuersätze entsprechend zu erhöhen. Das war gestern bei der Musikinstrumentensteuer und Hundesteuer der Fall. Die Stadt trägt dabei nur dem Notwendigsten Rechnung. Durch eine bisher im Kollegium nicht üblich gewesene Umbiegung der Geschäftsordnung versuchte der deutschnationale Professor Thierfelder die Angelegenheit agitatorisch auszunutzen. Es wurde ihm jedoch ein Strich durch die Rechnung gemacht. Genosse Fischer als Berichterstatter fertigte den Herrn ebenso deutlich ab, wie den Deutschnationalen Kuntzsch, der sich im Plenum als Schützer der ärmeren Schichten aufspielen wollte, obwohl ihm zu praktischem Wirken in der Ausschußberatung Gelegenheit geboten war. Dort hatte er aber aus begreiflichen Gründen Abstand davon genommen. Die Gutachten wurden schließlich in der Ausschußfassung angenommen.

* * *

Stadtverordnetensitzung

vom 15. März 1923.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Genosse Mösch eine Erklärung ab, die sich auf die vor acht Tagen vom Rat abgegebene Erklärung zu der Säuglingssterblichkeit in den Jägerparkbaracken bezieht und in der er u. a. sagt: Vom September 1922 bis 22. Februar 1923 sind in den Wohnhäusern des Jägerparkes fünf Kinder im Alter bis 1 Jahr gestorben, davon allein in der Zeit vom 1. Januar bis 22. Februar dieses Jahres drei Säuglinge. Von diesen fünf waren zwei Kinder bestimmt an Lungenentzündung erkrankt. Wenn zwei weitere Kinder wirklich an Lebensschwäche gestorben sind, ist doch die Tatsache nicht von der Hand zu weisen, daß durch schlechte Ernährungs- und Wohnungsverhältnisse in der Gesundheit geschädigte Mütter lebensschwache Kinder zur Welt bringen können, also die nicht guten Wohnungsverhältnisse im Jägerpark die Lebensfähigkeit nachteilig beeinflußten. Wenn im Zeitraum von noch nicht ganz 14 Monaten unter einer Bevölkerung von 150 Familien allein sieben Säuglinge starben, dann 1922 noch drei zweijährige Kinder an Lungenentzündung erkrankten und starben, weiter ständig eine bemerkenswert hohe Ziffer erkrankter Kinder, Jugendlicher und Erwachsener vorhanden ist und die Aerzte wiederholt feststellen, daß die Mängel der Wohnungen Schuld an der Krankheit sind, also Krankheit fördernd wirken, ist es wohl dringend notwendig, die Fürsorgestellen darauf aufmerksam zu machen. Deshalb zwingt alles dazu, alles zu tun, die Wohnungsverhältnisse im Jägerpark zu bessern.

Auf eine kurze Anfrage teilte Stadtrat Dr. Matthes mit, daß zur Sicherung des Wahlgeheimnisses künftig bei Lehrerwahlen Kuvertwahlen vorgeschrieben werden sollen. Den Stadtverordneten werde eine Aenderung der Wahlvorschriften vorgeschlagen werden.

Der erste Punkt der Tagesordnung betraf

die Erhöhung der Hundesteuer

von 600 auf 12 000 Mark ab 1. April 1923. Finanz- und Rechtsausschuß empfahlen die Annahme der Ratsvorlage.

Stadtv. Thierfelder (Dn. Vp.) schlägt vor, die Steuer auf 20 000 M. zu erhöhen, um den Minderbemittelten eine Ermäßigung bewilligen zu können.

Genosse Fischer sagt als Berichterstatter des Finanzausschusses: Der Geldentwertung seit April 1921 wird selbst der Steuersatz von 12 000 M. noch nicht gerecht. Die Zahl der Hunde in Dresden hat sich seit Friedensschluß nahezu verdoppelt; es gibt über 16 000 Hunde. Wenn die Steuer dazu beiträgt, die Zahl der Hunde zu verringern, so könnte das nichts schaden. Eine Staffelung ist nicht empfehlenswert, weil das Steueramt die Zahl der in einem Haushalt gehaltenen Hunde nicht feststellen kann.

Stadtv. Thierfelder will keine Staffelung, sondern eine Rückgewährung der Steuer bei Minderbemittelten. Sein Antrag wurde nicht genügend unterstützt und war damit gefallen.

Stadtv. Kuntzsch (Dnat. Vp.) beantragt, die Steuer für den ersten Hund auf 6000 M. festzusetzen, dann aber zu staffeln.

Stadtv. Dr. Hartwig (D. Vg.) entgegnet, daß eine Differenzierung der Steuer den Einhebungsapparat sehr kostspielig gestalten und den Steuerertrag beeinträchtigen würde. Der Rat könne aber vom Härteparagraphen ausgiebig Gebrauch machen.

Genosse Zinke tritt gleichfalls dafür ein, daß der Rat im einzelnen Falle Entgegenkommen zeigen könne.

Genosse Fischer erwidert: Durch die Brotverteuerung wird die Bevölkerung viel empfindlicher getroffen als durch die Hundesteuer (Stadtv. Kuntzsch: Daran seid Ihr doch schuld! Schallende Heiterkeit links). Wenn gesagt worden ist, viele kleine und arme Leute würden sich von ihrem Hunde, der ihnen ein treuer Freund ist, trennen müssen, so ist dem entgegenzuhalten, daß im Kriege sich sehr viele Menschen von ihrem Gatten und Vater trennen mußten, ohne daß Sie (nach rechts) danach gefragt haben. (Sehr richtig! links. Unruhe und Zwischenrufe rechts.)

Der Antrag Kuntzsch wurde mit großer Mehrheit abgelehnt und darauf das Ausschußgutachten angenommen.

Weiter lag eine Ratsvorlage über

Erhöhung der Musikinstrumentensteuer

vor. Die Steuer soll für Klaviere, Flügel usw. von 48 auf 960 M. und für Grammaphone von 36 auf 720 M. erhöht werden, ebenfalls ab 1. April 1923. Auch hier wurde von den Ausschüssen die Zustimmung empfohlen. Demgemäß wurde gegen 7 Stimmen beschlossen.

Die Ratsvorlage über den Erlaß eines Ortsgesetzes über Erhebung einer Kanalbenutzungsgebühr wurde in der vorliegenden Fassung abgelehnt.

Gemäß einer Ratsvorlage erfolgt die Bewilligung des durch die Erhöhung der Unterstützungen für Rentenempfänger der Invaliden- und Angestelltenversicherung entstehenden, auf die Stadtgemeinde entfallenden Mehraufwandes für den Rest des Rechnungsjahres 1922 in Höhe von 86 900 000 M.

Ohne Debatte angenommen wird die Ratsvorlage über die weitere

Erhöhung der Unterstützungssätze für Erwerbslose.

Danach sind ab 12. Februar z. B. die Sätze für männliche Personen über 21 Jahre mit eigenem Haushalt von täglich 720 M. auf 1500 M., und ab 21. Februar die Bezüge der Kurzarbeiter um das 1½fache des bisherigen Unterstützungssatzes erhöht worden. Die Dringlichkeit der Auszahlung wurde anerkannt.

Weitere 14 510 M. als Vergütung für die Benutzung des Bades des Vereins „Volksgesundheit" Dresden-West durch die Kinder der 12. und 34. Volksschule sowie die der Hilfsschule in Cotta werden bewilligt.

Kenntnis genommen wird von dem Ratsbeschluß auf

Erhöhung der Ruhestands- und Hinterbliebenenbezüge der städtischen Arbeiter

ab 1. Februar. Die Erhöhungen betragen rund 100 Prozent. Die Bezüge werden erhöht für Ruhelohnempfänger mit über 20 Dienstjahren von 132 000 M. auf 264 000 M., mit unter 20 Jahren von 84 000 M. auf 168 000 M., für Witwen von 48 000 Mark auf 96 000 M. und für Waisen von 24 000 M. auf 48 000 M. Das Arbeitsamt wurde ferner ermächtigt, die Bezüge der Empfänger widerruflicher laufender Unterstützungen entsprechend zu erhöhen.

Für den Einbau einer gemeinsamen Röntgenanlage für die innere und chirurgische Abteilung des Krankenhauses Johannstadt werden 32 Millionen Mark und für andre damit zusammenhängende betriebstechnische Veränderungen weitere 21 Millionen Mark bewilligt.

Der ärztliche Bezirksverein Dresden-Stadt hatte ein gemeinsames Vorgehen mit den übrigen Städten und Staaten

gegen die hohen Milchpreise

angeregt. Die Sache hat das Lebensmittelamt und den Teuerungsausschuß beschäftigt. Genossin Hornuff als Berichterstatterin des Prüfungsausschusses schlägt vor, den Rat zu ersuchen, kinderreichen Familien auch über die Einkommensgrenze hinaus die Milchverbilligung zu gewähren. Das Gutachten fand einstimmige Annahme.

Die Verhaftungen im „Bienenkorb".

Ein Antrag Kohlmann und Genossen (Dnat. Vp.) kommt auf die Verhaftungen im Restaurant „Bienenkorb" zurück und verlangt, daß das Kollegium den Stadtrat beauftragt, „gegen die Verhaftungen und vor allem auch gegen die rücksichtslose Art ihrer Durchführung beim Polizeipräsidium dahin vorstellig zu werden, daß dieses baldigst eine die Dresdner Einwohnerschaft beruhigende Erklärung abgibt, wonach deren durch Artikel 114 der Reichsverfassung geschützte Rechte auf persönliche Freiheit künftig besser gewahrt bleiben werden; und bei der Reichsregierung und dem Reichstage anzuregen, daß den Betroffenen in Zukunft gegen solche vom Richter nicht aufrechtzuerhaltende polizeiliche Verhaftungen, wie sie in Dresden auch schon früher vorgekommen sind — und zwar auch, wenn sie auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft erfolgen, insbesondere aber, falls sie über 24 Stunden dauern — durch ein mit aller Beschleunigung zu erlassendes Gesetz Rechtsgarantien, insbesondere ein Rechtsmittel und Entschädigungsansprüche in ähnlicher Weise gewährt werden, wie diese in Paragraphen 2, 3, 4, 9, 10 und 18 des Schutzhaftgesetzes vom 4. Dezember 1916 vorgesehen waren."

Der Antragsteller behauptet, daß heute die persönliche Freiheit viel weniger geschützt sei als vor der Revolution. (Lebhafte Zwischenrufe links.) Sie (nach links) müssen bedenken, daß sich die Verhältnisse auch einmal ändern können. (Aha! links.)

Der deutschvölkische Stadtv. Dr. Gruhl versichert, daß er die Ausführungen seines Fraktionsgenossen nur unterstreichen könne. (Heiterkeit links.) Die Gesetze zum Schutze der Republik seien nichts weiter als Gesetze zum Schutze des Judentums. (Stürmische Heiterkeit links.)

Stadtv. Eichler (Dem.): Die Ausführungen des Vorredners dienen wirklich nicht dazu, den Antrag schmackhaft zu machen. Die Sache gehört vor den Landtag, dem auch ein entsprechender Antrag vorliegt. Bei der hetzerischen Schreibweise der Landeszeitung ist es verständlich, wenn die Polizei der Versammlung besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat. Wir werden den Antrag ablehnen.

Nach einigen weiteren Rednern führte Genosse Elsner aus: Der Antragsteller hat die heutigen Verhältnisse in Deutschland mit der englischen Freiheit verglichen. Dieser Vergleich wäre nicht nötig gewesen, wenn sich die hier in Frage kommenden Kreise im Rahmen der Freiheit bewegt hätten, ihnen die Republik gibt. Aber die Freiheit des einzelnen hat ihre Grenze, wenn gegen die Freiheit der Allgemeinheit angekämpft wird. Und das ist in letzter Zeit von deutschvölkischer Seite reichlich geschehen. Deshalb war das Vorgehen der Polizei gerechtfertigt. Wenn Sie sich auf die Verhältnisse im früheren monarchischen Staate berufen, so scheinen Sie keine Ahnung zu haben oder Sie haben es vergessen, was sich früher unter dem Sozialistengesetz abgespielt hat. Es ist einmal der Ausspruch gefallen: Es gibt eine Rotte Menschen, die nicht wert ist, Deutsche zu heißen. Damit waren die Sozialdemokraten gemeint. Auf Spaziergängen und bei andern harmlosen Vorgängen wurden Verhaftungen vorgenommen. Bebel wurde, als er auf der Brühlschen Terrasse spazieren ging, verhaftet. Und wenn wir heute in der Republik prüfen, wie es mit der Ausübung der Justiz, die fast restlos noch von Ihren Kreisen besetzt ist, bestellt ist, so finden wir, daß sie noch sehr von dem beherrscht wird, was im monarchischen Staate üblich war, und was sich gegen die Arbeiterschaft richtete. Ihre Sache ist es, dafür zu sorgen, daß sich nicht Dinge ereignen, die das Staatswohl gefährden. Wir lehnen Ihren Antrag ab, weil die Sache vor den Landtag gehört. (Beifall links.)

Stadtv. Gäbel (Komm.): Wir werden den Antrag ablehnen, weiter aber auch die Arbeiterschaft mobilisieren und auffordern, gegen illegale Versammlungen vorzugehen. Dann wird die Polizei überhaupt nicht gebraucht.

In seinem Schlußwort gab Stadtv. Kohlmann zu, daß unter dem Sozialistengesetz die Sozialdemokraten gelitten haben, meinte aber, die Linke müßte daraus die Folgerung ziehen, daß sie nicht dieselben Fehler, an denen vielleicht der monarchische Staat zugrunde gegangen sei, begehen sollten.

Der Antrag Kohlmann wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen und eines Teiles der Volksparteiler abgelehnt.

Besichtigen Sie unsre Läger und vergleichen Sie unsre **Qualitäten** und **Preise** mit andern Angeboten

Beste Qualitäten
Niedrigste Preise
Aufmerksamste Bedienung

DIE KLEIDUNG DER NEUZEIT

Herren-Anzüge . . . . . von M. 69 000
Herren-Paletots, Ulster, Gummi- u. Regen-Mäntel von M. 59 000
Herren-Hosen . . . . . von M. 19 000
Damen-Mäntel . . . . . von M. 29 000
Damen-Kostüme . . . . von M. 79 000
Damen-Röcke . . . . . von M. 25 000

Stoffverkauf meterweise.

Anfertigung nach Mass zu niedrigsten Preisen.

Wilsdruffer Strasse 31 **Paul & Co.** Ecke Postplatz

(w 139b

feurio!

Sie kennen Feurio nicht?

Dann fragen Sie Ihre Nachbarin, die sagt Ihnen, daß Feurio Haushaltseife mit 80% Fett die hochwertigste und sparsamste ist.

Vereinigte Seifenfabriken Stuttgart A.-G.

SARRASANI

Tägl. 7.15, Sonnt. u. 3 Uhr, Vorverkauf Kasse

Circusspiele und das neue Schwankstück

Robert und Bertram

[1669

Zum Besten der Schulhilfe

Rittersaal Reßbal.

Vorg. Sonnabend ganz neuer

Dirndlball.

Anfang 7 Uhr. [1394

Jeden Sonntag 5 Uhr:

Auserlesener BALL.

Musik: Die Reiter-Kapelle.

Einlaß 7 bis 8 Uhr.

Emmrichs Gasthaus

im Lockwitzgrund

Fernsprecher Amt Niedersedlitz 2318

Jeden Sonnabend u. Sonntag die bekannte

Künstler-Kapelle

Schaumweine u. Liköre. — Kalte u. warme Küche.

Volksbuchhandlung

und ihre Filialen empfehlen:

„Bücherei der Münchener Jugend"

solange der Vorrat reicht à Stück 1000.— M.

Metallschmelze

Max Haupt, Böhmischpl. 17, 2., Tel. 35372

kauft laufend: Kupfer, Messing, Blei, Zink, Blei, Aluminium, Gußaluminium, Zinkspäne, Kupferspäne, Bleispäne, Messingspäne, Rotguß, alte kupferne Gefäße, Altbadewannen, Weinkrautfaß, u. Lampen zu höchsten Tagespreisen. [6146

Wir empfehlen das neuerschienene

Reichsmietengesetz

mit den Ausführungs-Bestimmungen für Sachsen und die übrigen Staaten.

Volksbuchhandlung

und ihre Filialen.

Sie kaufen vorteilhaft

Herren-Kleidung

zu zeitgemäßen billigen Preisen

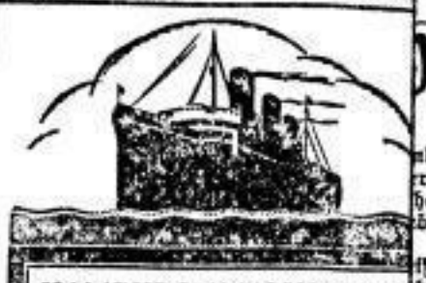
Herren-Sakkoanzüge aus festen haltbaren Stoffen	155 000,	95 000,	72 000
Herren-Ulster und Schlüpfer neueste Stoffe und Formen	250 000,	187 000,	115 000
Herren-Regenmäntel aus Gummi und Loden	187 000,	115 000,	79 000
Herren-Beinkleider elegante Streifen	49 000,	25 000,	13 000
Konfirmanden-Anzüge größte Auswahl	95 000,	78 000,	49 000
Knaben-Anzüge für die Schule und Sport	68 000,	45 000,	28 000
Knaben-Pyjacks und Schlüpfer in blau und farbig	85 000,	56 000,	25 000
Knaben-Hosen aus eisenfesten Stoffen	15 000,	9 500,	6 000

Zahlungs-Erleichterung durch Anzahlung!

Robert Eger Sohn

König-Johann-Str. Eckhaus Weissegasse

[1370



HAMBURG-AMERIKA LINIE

UNITED AMERICAN LINES INC.

Nach

NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-

AMERIKA

AFRIKA, OSTASIEN USW.

Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Rauchsaal. Erstklassige Salon- u. Kajütendampfer.

Etwa wöchentliche Abfahrten von

HAMBURG NACH NEW YORK

EISENBAHNFAHRKARTEN zu Schalterpreisen. Zusammenstellung Fahrscheinhefte für das In- und Ausland

SCHLAFWAGENPLÄTZE Bettkarten für deutsche und für internationale Schlafwagen

REISEGEPÄCKVERSICHERUNG ohne Zeitverlust zu günstigen Bedingungen, auch für Übersee

LUFTVERKEHR Rundflüge, Reklameflüge, Brief- und Paketbeförderung

Auskünfte und Drucksachen durch

HAMBURG-AMERIKA LINIE

HAMBURG und deren Vertreter in:

Chemnitz: Alfred Blank, Langestr. 25.

Bautzen: Ernst Sembdner, Töpferstr. 21

Dresden: Emil Hölck, Moszinskystraße 7; Pirnaischer Platz im Chemnitzer Bankverein. [1

H. Ficinus Wwe

Mineralbrunnen-Großhandlung

Johannesstr. 23 — Tel. 13216 u. 132

kauft und holt ab

Mineralwasser-Flasche

in jeder Größe.

Vergrößerungen

auch auf Teilzahl., mit u. ohne Rahmen, preiswert und gut liefert Photograph Richard Jähnig, nur Marienstraße 12. Paßbild. [1135

M. Krone, Lößnitzstr.

Heilkundige.

Spr. 10-12, Donnerstags

Dr. Röder, neu und H. Röder, noch bill.

Oppellstraße 19.

Besonders vorteilhafte Angebote

Damen-R.-Chevr.-Spangenschuhe schicke Ausführung, eleganter hoher Absatz . . . . . ℳ 19 500

Damen-R.-Chevr.-Schnürschuhe mit Lackkappen, mod. spitze und runde Formen . . . ℳ 28 500

Damen-R.-Chevr.-Schnürschuhe mit Lackkappen, Rahmenarbeit . . . . . ℳ 33 400

Damen-Boxkalf-Schnürschuhe moderne spitze und runde Formen . . . . . ℳ 39 000

Damen-R.-Chevr.-Schnürstiefel mit Lackkappen, elegante, bequeme Form . . . . . ℳ 32 500

Damen-Boxkalf-Schnürstiefel Derbyschnitt, vorzügliche Strapazierstiefel . . . . ℳ 37 500

Damen-Boxkalf-Schnürstiefel Hochschaft, mit Lackkappen, echt gedoppelt . . . . . ℳ 42 500

Burschen-Rindl.-Schnürstiefel kräftig genagelt 38–39 . . . ℳ 21 000 36–37 ℳ 19 000

Herren-Rindbox- und -Fahlleder- Schnürstiefel, guter Straßenstiefel . . . . . ℳ 29 800

Herren-Boxkalf-Schnürstiefel mit Doppelsohlen, echt gedoppelt . . . . . ℳ 42 500

Herren-Boxkalf- und Mastbox- Schnürstiefel, Rahmenarbeit, mod. spitze u. runde Formen ℳ 48 000

Herren-Boxkalf-Halbschuhe mit Riemenschnürung, Rahmenarbeit . . . . . ℳ 42 000

Rindleder-Sandalen

gute kräftige Ausführung

	25–26	27–28	29–30
schwarz ℳ	6900	7800	8500
braun ℳ	7200	8700	9600
	31–33	34–35	36–39
schwarz ℳ	9400	10500	13500
braun ℳ	11200	12400	15500
	40–42	43–46	
schwarz ℳ	15 800	18 500	
braun ℳ	17 500	19 500	

Fortschritt-Schuhe **Neustadt** Fortschritt-Schuhe

Wettinerstr. 31-33 Ecke Mittelstr. | Pirnaischer Platz Ecke Grunaer Str. | Johannstraße Ecke Moritzstr. | Prager Straße Ecke Sidonienstr. | Hauptstraße Ecke Ritterstr.

Rußland und Frankreich als Weltwirtschaftsmächte

In einer starkbesuchten Dresdner Betriebsvertrauensmännerund Parteifunktionärkonferenz sprach am Dienstag Genosse Engelert Graf von der Arbeiterakademie Frankfurt a. M. über obiges hema. Aus seinen interessanten weltpolitischen Ausführungen ben wir folgendes wieder:

Rußland und Frankreich als Weltwirtschaftsmächte betrachtet ft nicht, daß sie für die Zukunft für die Weltwirtschaft ausschlagend sein müssen. Sie werden aber für die nächste Politik Europas bestimmend sein. England scheiden wir aus unsern Betrachngen aus, da die Engländer selbst von sich sagen, daß sie keine ropäische Macht sind, obwohl dies jetzt nicht mehr ganz stimmt. i Rußland müssen wir die ungeheure Größe dieses eiches ins Auge fassen. Es umfaßt 5 Millionen Quadratkilometer. s ist die Hälfte der Fläche von ganz Europa. Die Randstaaten tland, Livland, Finnland, Polen und andre werden in kurzer it von Rußland absorbiert werden. Die russische Zeitung westija hat Rußland einmal mit einem wundervollen Rock verchen, der prächtig gefüttert ist, feine Knöpfe hat, dem aber die rmel zugenäht sind. Das bedeutet, Rußland hat keinen Ausweg; Weg ist ihm verrammelt.

Das Meer von Archangel liegt 7 Monate unter Eis. Das spische und das Schwarze Meer haben keinen ungehinderten gang. Am Bosporus stehen heute die Franzosen, hinter denen Amerikaner stehen, die sich billig in die Konkursmasse setzen llen. Rußland hat einen einzigen eisfreien Hafen, den Hafen Murman. Der war aber bis in die jüngste Zeit für Rußd nicht zu gebrauchen, weil keine Eisenbahn dahin führte. Erst rend des Krieges wurde mit Hilfe der Kriegsgefangenen die rmanbahn gebaut; sie ist aber heute nicht mehr fahrbar, da sie Sümpfen ersoffen ist und demzufolge neu angelegt werden muß. Solange Rußland in seiner jetzigen Form besteht, wird

Rußland imperialistisch sein müssen,

mit der Außenwelt Beziehungen anzuknüpfen; ganz gleich an der Spitze des Landes steht.

Betrachten wir uns das Riesenreich vor dem Kriege, so finden daß es 120 Millionen Einwohner zählte. Auf einen Quadtmeter entfielen nur 26 Bewohner, während in Sachsen 325, in utschland 130 und in Frankreich 70 Bewohner auf ein Quakilometer entfallen. Die Verluste, die Rußland durch Krieg Hungersnöte erlitten hat, werden auf 15 bis 35 Millionen nschen geschätzt. Jedenfalls hat Rußland einen bedeutenden nschenrückgang zu verzeichnen. Der Gedanke, daß in Rußland größere Industrie mit dem gegenwärtigen Menschenmaterial vorgebracht werden könne, muß endgültig begraben werden.

Auch das Vorkommen von Erzen und Bodenschätzen bei weitem überschätzt. Vor dem Kriege wurden in Deutsch- Polen) z. B. 200 Millionen Tonnen Kohlen gefördert, in Rußland gegen nur 30 Millionen Tonnen. Die Kohlenlager lands liegen an ungünstigen Stellen. Die russische Steinkohle nur den Brennwert der deutschen Braunkohlen. Nun hat land allerdings bei Baku reiche Petroleumlager. erdings sind im Gebiet des Kaspischen Meeres neue Petroleumr erschlossen worden. Man rechnet jedoch damit, daß die Peeumlager der ganzen Welt bei Anhalten des gegenwärtigen brauchs in 150 Jahren erschöpft sein werden.

An Eisenerzen ist hauptsächlich das Gebiet des Ural reich. Eisenerze des Ural enthalten 65 bis 75 Prozent Eisen, während die Minette in Lothringen nur 30 bis 35 Prozent Eisen enUm Eisenerze aber zu verhütten, dazu braucht man Koks Elektrizität. Beides fehlt in Rußland. Wasserkräfte sind ebenur in verschwindender Zahl vorhanden. Die wenigen Flüsse, zumeist auf der Waldaihöhe ihren Ursprung haben, haben g Gefälle, da die Höhe nur 325 Meter beträgt.

An sonstigen Erzen weist vor allen Dingen Südrußland anganerze auf. Wegen dieser Manganerze hatte Rußland ein es Interesse daran, die Republik Georgien in seine Hände zu mmen. Das waren also die tieferen Gründe für die Beg von Georgien. Phosphatlager (Düngemittel) finden wir tsächlich in der Ukraine. Wenn in Rußland eine intensive Landschaft betrieben wird, werden diese Lager große Bedeutung ngen können. Vorläufig versteht aber der russische Bauer noch einmal das Düngen. Wird der Boden 20 Jahre lang nicht ngt, dann nutzt selbst der beste Boden nichts.

Also bei der Größe und Ausdehnung Rußlands sind die Rohe nicht in dem Maße vertreten, wie man erwarten müßte. ft von dem stärkeren Vorkommen der agrarischen Rohfe und Nahrungsmittel darf man sich kein falsches machen. Im Norden von Rußland wird man nie Getreide n können, weil der Norden dem Nordpole zu nahe liegt.

Zwei Drittel Rußlands sind Waldboden,

zur Hälfte in Nadelwald und gemischten Wald zerfällt. Der d ist einer der Hauptschätze, die vorhanden sind. Aber auch haben wir zu beachten, daß entgegen einem deutschen Kiefernm, der bei einem Alter von 100 Jahren ungefähr 25 Zentiir dick ist, ein russischer Kiefernstamm im gleichen Alter nicht einmal halb so stark wird. Das kommt daher, daß die Vegetationsperiode in Rußland bedeutend kürzer ist. Das Holz ist allerdings besser. Der deutsche Wald wächst dreimal so schnell wie der russische. Deshalb wirkt ein Raubbau des Waldes in Rußland viel verhängnisvoller als in Deutschland. Durch Waldabbau wird der Nationalreichtum von Rußland dauernd geschädigt.

Der Norden Rußlands ist Getreidezuschußgebiet. Auch der mittlere Teil kommt mit dem Getreide, das er erzeugt, knapp aus. Ein Getreideüberschußgebiet ist lediglich die Ukraine. In dieser Frage darf man sich durch hohe Zahlen nicht täuschen lassen. Es stand fest, daß, nach den Nahrungsmitteleinheiten in der Vorkriegszeit berechnet, der deutsche Einwohner ein Viertel besser ernährt war als der Russe. Hätte z. B. der Russe so ernähren wollen wie der Deutsche, dann hätte er auch nicht ein bischen Getreide ausführen können. Rußland kann zu einem der wichtigsten agrarischen Ueberschußgebiete werden, wenn es die intensive Landwirtschaft einführt. Diese setzt aber eine aufgeklärte Bevölkerung voraus. Die Intensivierung der Wirtschaft bedingt

eine gesellschaftliche Umstellung.

Einen großen Fehler hat man in Rußland begangen, indem man nach der Revolution die Großlandwirtschaft zerschlagen, den Grund und Boden aufgeteilt hat, statt ihn zusammenzuhalten. Hier hat man also das Gegenteil von Sozialisierung getan. Die größte Gefahr, die gegenwärtig in Rußland herrscht, ist das Kleinbauerntum. Es gibt keinen politisch und sozial rückständigeren Menschen als den Kleinbauern, wie schon August Bebel einmal ausgeführt hat.

Frankreich ist ein Land, das landwirtschaftlich sehr stark begünstigt ist indem es einen ausgezeichneten Boden und ein ausgezeichnetes Klima besitzt. Es ist aber ebenfalls kein Ausfuhrland für agrarische Produkte. Es kann höchstens Oel und Südfrüchte ausführen.

Die gesellschaftliche Struktur Frankreichs ist kleinbäuerlich.

Es gibt nur einen geringen Prozentsatz von Arbeitern. Die Mehrheit der Bewohner besteht aus Kleinbauern und solchen, die es gern sein möchten. Bei der gesellschaftlichen Struktur Frankreichs ist eine neue französische Revolution, auf die viele hoffen, undenkbar. Die Bedeutung Frankreichs liegt in seiner Lage am Ozean; es hat an drei Seiten Ausgang nach den Meeren.

Verfolgen wir die Politik Frankreichs in den letzten 300 Jahren, so müssen wir feststellen, daß es eine imperialistische Politik getrieben hat. Der Expansionsdrang des Finanzkapitals in der Vorkriegszeit war bezeichnend. Die Industrie von Frankreich war von Fremden entwickelt, nicht von Einheimischen. Die größten Werke befanden sich in den Händen von Ausländern. Deutsche, Belgier, Italiener arbeiteten mit ihrem Kapital in der Industrie Nordfrankreichs. Die Kleinbauern und Rentner legten ihr Geld nicht gern in Industriewerten an.

Das Frankreich der Gegenwart ist mit dem Frankreich der Vorkriegszeit nicht zu verwechseln. Frankreich hat seine Kriegsziele nicht erreicht. Der einzige Staat, der seine Kriegsziele erreicht hat, ist England. Der Engländer nahm Deutschland das, was überhaupt zu nehmen war, die Flotte und die Kolonien, die Reparationen, die noch nicht feststanden, überließ er den Franzosen.

Mit dem Frankreich des Finanzkapitals ist es aus. Es hat so gut wie kein Finanzkapital mehr, dafür aber riesige Schulden, sogar viel mehr als Deutschland. Nach vorsichtiger Schätzung belaufen sich die Schulden Frankreichs auf 360 bis 400 Milliarden Frank. Das ist die größte Schuldenlast, die überhaupt ein Staat hat. Umgerechnet auf die Bevölkerung (39 Millionen), kommen

auf jeden Franzosen 10 000 Frank Schulden.

Seit 1914 hat Frankreich für diese Schulden noch nicht einen Centimes Zinsen bezahlt. Wenn ein Staat bankrott ist, dann ist es Frankreich. Niemand borgt ihm mehr etwas.

Nach dem Kriege hat Frankreich zunächst allerdings die Minette bekommen, mit der es aber nichts anfangen kann. Es ist heute zwar das eisenerzreichste Land, es kommt nun nur darauf an, ob es fähig ist, seine Schwerindustrie zu entwickeln.

Während des Krieges machten die Deutschen die größte Dummheit, die sie begehen konnten. Sie zerstörten den Franzosen die Industriebetriebe. Das war den Franzosen nur recht. Heute haben wir in Nordfrankreich im Gegensatz zu den Vorkriegsjahren die modernsten Betriebe stehen. Den Franzosen fehlt nur eins dabei: das ist der Koks. Der Saarkoks erwies sich als nicht genügend tragfähig. Der einzige Koks, der tragfähig genug ist, um Minette zu verhütten, ist der Ruhrkoks.

Minette und Ruhrkoks gehören zusammen.

Die Ruhrbesetzung, wirtschaftlich objektiv betrachtet, erscheint Frankreich eine Notwendigkeit, daher der gewaltsame Versuch, Koks und Minette zusammenzubringen. Eine große Dummheit besteht darin, daß zwei Völker, die zusammengehören, eine Scheidelinie gezogen haben. Das beste wäre, die beiden Völker würden sich verkommen ist schon gemacht worden. In dieser Richtung war das Wiesbadener Abkommen von Rathenau zu werten, der Minette und Koks austauschen wollte. Das Abkommen zwischen Stinnes und Lubersac ist auch eine Vereinbarung in dieser Richtung.

Gegenwärtig stehen sich in Frankreich zwei starke Gruppen gegenüber: die Gruppe Loucheur-Lubersac ist interessiert an der Friedensindustrie, während das Comité des Forges an der Erhaltung der Kriegsindustrie interessiert ist. Das Comité des Forges (Kartell der Hochöfen) besteht aus schwerindustriellen Betrieben, dem Kohlensyndikat und dem Kartell der chemischen Industrie. Solange Schwereisenindustrie und chemische Industrie sich in den Händen des Privatkapitalismus befinden, werden die Kriege nicht verhindert werden können. Das Comité des Forges hat den friedlichen Vertragsweg nicht beschritten, und zwar aus folgenden Gründen: wenn man sich auf gleich zu gleich vereinbart, so mußten die französischen Kapitalisten ganz genau, daß die deutsche Industrie besser organisiert ist als die französische, und daß sie dadurch in Nachteil kommen müssen. So gab es für sie nur den Weg der Gewalt. Durch die Ruhrbesetzung wollte man

einen Druck auf die deutsche Arbeiterschaft ausüben,

damit sie den Druck auf die Industriellen weitergebe, damit diese wiederum leichter geneigt seien zum Nachgeben und auf den Grundsatz gleich zu gleich verzichteten.

Für Frankreich ist die Gefahr einer Revolution des Militärs besonders stark, denn jedes unbeschäftigte Militär bedeutet für ein Land eine Gefahr. Mit seinen Menschen allein kann Frankreich keinen Krieg mehr führen. Es hat heute noch die Marokkaner, Senegalneger, Anamiten und andre fremde Völkerstämme zur Verfügung, mit denen es seine Aktionen durchführen kann. Ob Frankreich in zehn Jahren noch über diese Stämme Herr ist, ist eine andre Frage; deshalb gebraucht man sie, solange man kann.

Es ist nun allerdings eine Kurzsichtigkeit, wenn man der Arbeiterschaft sagt: wir haben genug mit den deutschen Kapitalisten zu tun und brauchen uns nicht gegen die französischen Kapitalisten zu wenden. Wir stehen hier zwischen zwei Feuern. Wir wissen sehr wohl, daß die deutsche Industrie eine große Schuld auf sich geladen hat; auch die deutsche Regierung, indem sie die Besitzenden nicht genug durch Steuern herangezogen hat. Dies macht man uns im Auslande zum schweren Vorwurf, den man nicht zurückweisen kann. Sich aber deshalb den französischen Kapitalisten in die Arme zu werfen, kann man nicht befürworten.

Die deutsche Arbeiterklasse muß ihre eigene Politik treiben.

Wenn z. B. die Mehrheit der Aktien in französische Hände kommt, so entsteht die Frage, was dann gegen die deutschen Arbeiter für eine Politik getrieben wird. Wir wissen, daß die französische Sozialpolitik auf viel niedrigerem Niveau steht wie die deutsche. Eine Vormachtstellung des französischen Kapitalismus bedeutet nichts andres, als die Abdrosselung der deutschen Sozialpolitik, den Abbau der Betriebsräte, des Vereinsgesetzes und andrer Errungenschaften. Der Achtstundentag wäre dahin, und dieses Beispiel fände Nachahmung in der ganzen Welt. Wir können nicht zugeben, daß in Deutschland unsre Gewerkschaften so zerschlagen werden, wie es die französischen sind. Wir stehen im Ruhrrevier

Wacht für die internationale Arbeiterschaft,

nicht zugunsten der deutschen Regierung, nicht zugunsten des deutschen Kapitalismus, aber gegen die französischen Kapitalisten, damit das Niveau der deutschen Arbeiterschaft nicht herabgedrückt wird. Eine Zertrümmerung Deutschlands würde eine Ohnmächtigmachung der deutschen Arbeiterschaft bedeuten. Sorgen wir dafür, daß wir gegenüber dem Schwereisenindustriezentrum im Westen (Frankreich) und dem agrarischen Zentrum im Osten (Rußland) ein sozialistisch orientiertes Bevölkerungszentrum (Deutschland) in der Mitte als starken Block errichten, der den Ausgleich lösen kann. Die auswärtige Politik, die wir bisher den Diplomaten überließen, muß demokratisiert werden. Erreichen wir dies, dann haben wir ein gut Stück dazu beigetragen, Frieden und Ordnung in Europa aufrecht zu erhalten. A. R.

DUNLOP
CORD
Im Gebrauch die billigste Bereifung
Die Weltmarke bürgt für Qualität!

Sichern Sie sich durch Anzahlung preiswerte Waren zur späteren Abholung

Mein Oster-Angebot

Herren-Sakko-Anzüge nur gute, haltb. Qual., 150 000, 98 00, 79 000, und höher 69 000
Ulster und Paletots neueste Fassons . . . . . 125 000, 89 000, und höher 59 000
Regenmäntel aus nur wetterfesten Stoffen, 98 000, 79 000, und höher 59 000
Herren-Joppen halbschwer und warm gefüttert, 49 000, 39 000, und höher 29 000
Hosen für Straße und Sport . . . 49 000, 29 000, und höher 15 000
Chauffeur- und Leder-Bekleidung

Zur Konfirmation:
Sakko-Anzüge ein- u. zweireihig, in blau und schwarz . . 85 000, 59 000, und höher 39 000
Entlassungs-Anzüge ausgesucht haltbare Stoffe, 95 000, 69 000, und höher 49 000
Feinste Maßschneiderei für Damen und Herren
Garantierter Sitz — Schnellste Lieferung
Anfertigung bei Zugabe des Stoffes zu billigsten Preisen
Stoff-Verkauf per Meter von 7900.— M. an

Jünglings-Sakko-Anzüge bes. strapazierfähige Stoffe, 115 000, 89 000, und höher 59 000
Ulster und Schlüpfer in den mod. Ausführungen . 120 000, 69 000, und höher 39 000
Schul-Anzüge moderne Muster . . . . . 55 000, 39 000, und höher 29 000
Schlüpf- u. Jacken-Anzüge in bekannt reicher Auswahl . 75 000, 55 000, und höher 35 000
Schulhosen aus starken Resten gef., 19 000, 12 000, 8 900, und höher 5 900
Herrenwäsche und Hüte

Prager Strasse ESDERS Waisenhausstrasse

Gewerkschaftsbewegung

Lohnverhandlungen für die Metallindustrie

Die Verhandlungen mit den Verbänden der Metallindustriellen über die ab 25. Februar zu zahlenden Löhne verliefen ergebnislos, da die Unternehmer nur gewillt waren, eine Umrechnung der zuletzt gezahlten Teuerungszulagen in akkordfähigen Lohn vorzunehmen und für eine Erhöhung der Löhne nicht zu haben waren. Die Arbeitsoberbeisitzer in dem von den Vertragsparteien eingesetzten Schiedsgericht, das am 28. Februar tagte, machten jedoch den Vorschlag, für die Kreishauptmannschaft Dresden die Standardziffer auf 1410 M. festzusetzen. Ein im Auftrage des Reichsarbeitsministeriums vom sächsischen Arbeitsministerium gewählter Schlichtungsausschuß fällte am 7. März einen Schiedsspruch, wonach die Entlohnung für die Betriebe im Bereich des Verbandes der Metallindustriellen für die Zeit ab 25. Februar wie folgt geregelt wird.

Die Standardziffer beträgt für die Zeit vom 25. Februar bis 10. März 1410 M., dazu wird eine Teuerungszulage von 140 Mark für den gelernten Arbeiter, abgestaffelt in demselben Prozentverhältnis wie die bisherige Teuerungszulage, gezahlt. Für die Zeit vom 11. bis 24. März beträgt die Standardziffer unter Wegfall der obigen Teuerungszulage 1688 M. Der Verband der Metallindustriellen hat diesen Schiedsspruch abgelehnt und seine Mitgliedsfirmen durch Rundschreiben angewiesen, die Löhne auf der Grundlage einer Standardziffer von 1410 M. zu berechnen.

Da sich der Schiedsspruch gleichzeitig auf die Tarifgebiete Bautzen, Chemnitz, Zwickau und Aue erstreckt und der Dresdner Demobilmachungskommissar nicht mehr zuständig ist, ist beim Staatskommissar für Sachsen Verbindlichkeitserklärung beantragt worden; eventuell werden durch den Verband weitere Schritte unternommen.

Für den Arbeitgeberschutzverband, mit dem gesondert verhandelt wurde, wurde am 8. März vom Schlichtungsausschuß Dresden ein Schiedsspruch gefällt, wonach für die Zeit vom 25. Februar bis mit 10. März der Mindestlohn 835 M., zuzüglich einer Teuerungszulage von 600 M., = 1425 M. beträgt. Für die Zeit vom 11. bis 24. März erhöht sich die Teuerungszulage unter Beibehaltung desselben Mindestlohnes auf 687 M., so daß der Gesamtlohn für diese Zeit 1512 M. beträgt. Auch dieser Schiedsspruch ist vom Arbeitgeberverband abgelehnt worden, worauf unserseits die Verbindlichkeitserklärung durch den Demobilmachungskommissar beantragt wurde. In beiden Fällen werden vom Verband weitere Schritte eingeleitet werden, falls die Schiedssprüche nicht für verbindlich erklärt werden.

Konferenz der sächsischen Erwerbslosenräte

Der Landesrat der Arbeitslosen erläßt folgenden Aufruf:

An die Arbeitslosenräte im Freistaat Sachsen, Provinz Sachsen und Thüringen.

Der geschäftsführende Ausschuß des Landesrates Sachsen beruft für Dienstag den 20. März, vormittags 9 Uhr, eine Konferenz der Erwerbslosenräte des Freistaates und der Provinz Sachsen sowie Thüringens nach dem Volkshaus in Leipzig ein. Die Arbeitslosenräte der einzelnen Orte müssen mindestens einen Delegierten entsenden; für die Finanzierung der Delegierten müssen die einzelnen Orte selbst aufkommen. Die an der Konferenz teilnehmenden Delegierten müssen spätestens Freitag den 16. März an den Landesausschuß der Erwerbslosen für Sachsen, Leipzig, Gerberstraße 8, gemeldet sein, nach dort sind bis zum obigen Termin auch die Anträge zu richten. Tagesordnung: 1. Notstandsarbeiten und produktive Erwerbslosenfürsorge. 2. Die Verordnungen über Erwerbslosenfürsorge. 3. Organisatorisches.

Landesrat der Arbeitslosen Sachsens. Grunert, Vorsitzender.

Steinarbeiter! Die für Steinmetzen und Bildhauer über den Neubau Ernemann verhängte Sperre ist aufgehoben.

Sport • Spiel • Körperpflege

Touristenverein Die Naturfreunde. 1. Bezirk. Wanderungen am 18. März. Ortsgruppe Dresden, Märzglöckchentour in das hintere Polenztal. Abfahrt 6,10 Uhr Hauptbahnhof nach Pirna. Nachkommende, 8 Uhr bis Langenwolmsdorf. Sonntagskarte Rathen. — Tagestour: Cunnersdorf, Rossendorfer Teich, Erkmannsdorf, quer durch die Heide. Abmarsch 8 Uhr Körnerplatz. Loschwitz. Für gute Gehen! — Nachmittagstour: Hoher Stein, Heidenschanze, Juchhöhe. Abmarsch 1,30 Uhr Vienertmühle. — Wintersportsektion. Zollhaus, Rehefeld, Kahleberg. Abfahrt 17. März nach Schellerhau. — Sektion für Naturkunde. Tagestour: Rotstein, Löbau. — Jugendabteilung. Morgenwanderung nach dem Dachsenberg. Abmarsch 6,30 Uhr Albertplatz. — Plauenscher Grund. Tagestour: Moritzburger Teich- und Waldgebiet. Abfahrt 6,32 Uhr bis Radebeul. — Nachmittagstour: Babisnau, Bärenklause. Abmarsch 1 Uhr Sächsischer Wolf. — Hainsberg-Coßmannsdorf. Nachmittagstour in die Dippoldiswalder Heide. Abmarsch 1 Uhr. — Bordorf. Tagestour in die Sächsische Schweiz. 6,10 Uhr Hauptbahnhof. — Loschwitz. Nachmittagstour in die Heide. 2 Uhr Rißweg. — Bannewitz. Tagestour: Fischoner und Kesselsdorfer Grund. 6 Uhr. — Jugendabteilung. Tagestour in die Dresdner Heide. 6,30 Uhr. — Lößnitzortschaften. Arbeitstour, Königsteiner Hütten. Abfahrt 4,59 Uhr Radebeul. — Schmiedeberg. Tagestour in den Rabenauer Grund. 6 Uhr Marktplatz. — Briesnitz-Cossebaude. Nachmittagstour: Erosion des Priesnitzbaches. — Rabenau-Oelsa. Tagestour: Malter, Berreuth, Reichstädt, Beerwalder Mühle. 7 Uhr Bahnhof Rabenau. — Radeberg. Wanderung der Arbeitsgemeinschaft mit Dr. Schurmann. 2 Uhr Bahnhof.

Arbeiter-Turn- und Sportbund. Waldlauf am 18. März betreffend: 1. Start nicht 9½ Uhr, sondern Punkt 9 Uhr. — Pieschen (Turnspielabteilung): 17. März Versammlung: 7 bis 8 Uhr Jugend, 8 bis 9 Uhr Mitglieder. — Löbtau. 17. März, abends 7 Uhr, außerordentliche Generalversammlung im Jugendheim. Wegen der Platzfrage muß alles erscheinen. — Lockwitz. 17. März, abends 8 Uhr, Versammlung in der Alpenrose. — Langebrück. Die Sperre über den Gasthof Langebrück (Besitzer Patzig) ist aufgehoben. Der Arbeiter-Schwimm- und Sportverein heißt jetzt: „Turn- und Sportverein Langebrück".

5. Gruppe (Heide). 18. März, vormittags 9 Uhr, Vorturnerstunde in Laußnitz. Jeder Verein muß vertreten sein.

Arbeiter-Mandolinen-, Gitarre- und Zitherspieler. Harmonie, Neustadt. 17. März Konzert im Kurhaus, Langebrück. Abmarsch Punkt 4 Uhr (Ecke Heer- und Königsbrücker Straße), oder mit der Bahn 5,25 oder 6,33 Uhr ab Neustädter Bahnhof nach Langebrück. Gäste willkommen!

Arbeiter-Samariterkolonne Radeberg. 19. März, abends 7½ Uhr, Beginn des neuen Lehrkursus. Anmeldungen können bis zu diesem Tage im genannten Lokal, bei den Mitgliedern und bei den Betriebsräten bewirkt werden.

Touristenverein Leuben. Tourenänderung: Wanderung am 18. März (Abmarsch 6,30 Uhr von der Pillnitzer Fähre): Mittleres Wesenitztal.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Dresden

Vereinigte Dresdner Arbeiterjugend

Bezirkskonferenz Ostsachsen. Beachtet die heute in der Zeitung erscheinende Bekanntmachung!

Der Jugendchor muß Sonntag, früh 8½ Uhr, pünktlich und vollzählig im Volkshaus sein.

Gruppe Altstadt-Süd. Zu unserm am 17. März stattfindenden Elternabend laden wir hiermit alle Jugendgenossinnen und -genossen ein.

Zentraler Wanderausschuß. Die erste Sitzung des neugewählten Z.-W.-A. findet Dienstag den 20. März, abends 7½ Uhr, im Volkshause statt. Tagesordnung: Wahl, Statutenberatung und Entwerfen des Arbeitsplans für das neue Geschäftsjahr. Bringt hierzu dementsprechende Anregungen mit und erscheint vollzählig und pünktlich. Ebenso werden die Mitglieder des alten Z.-W.-A. nochmals um ihr Erscheinen gebeten.

Achtung, Wanderführer! Die Volkshochschule veranstaltet einen Wanderkursus für Anfänger, der vor allen Dingen für Jugendliche gedacht ist. Leiter ist unser Dr. Kurt Schumann. Der Kursus umfaßt fünf Wanderungen auf der Grundlage des Meßtischblatts Pillnitz. Dasselbe ist zum Preise von 210 M. in der Geschäftsstelle der Volkshochschule zu haben. Dienstag den 20. März findet in der Oberrealschule, Marschnerstraße, eine Vorbesprechung statt.

Für Fortgeschrittene beginnt ein Kursus nach den Osterferien. Näheres darüber folgt.

Verantwortlich für Politik u. Unterhaltungsteil: Paul Machmann; für Sachsen: Kurt Herlbut; für Gewerkschaftliches: Hans Finsterbusch; für Dresdner Chronik und Aus der Umgebung: Fr. Holzapfel, sämtl. in Dresden; für Lokales aus Freital: Richard Bombach, Wilsdruff, für Inserate Max Weichold, Dresden. — Druck und Verlag von Kaden u. Komp., Dresden.

Einfach, schnell und sicher ist das Backen mit **Dr. Oetker's Backpulver „Backin"** und nach **Dr. Oetker's** bewährten Rezepten. – Man versuche:

Dr. Oetker's Backin- oder Gesundheits-Kuchen.

Zutaten: 100 g Butter oder Margarine, 100 g Zucker, 2 Eier, 250 g Weizenmehl, 1 Päckchen von **Dr. Oetker's Backpulver „Backin"**, ⅛ Liter Milch, ⅓ Zitrone.

Zubereitung: Butter, Zucker, Eigelb rührt man schaumig und fügt nach und nach das mit dem Backin gemischte und durchgesiebte Mehl und die Milch hinzu. Zuletzt rührt man das zu Schnee geschlagene Eiweiß und das abgeriebene Gelbe einer halben Zitrone unter die Masse, füllt diese in eine mit Butter ausgestrichene runde oder Kastenform und bäckt den Kuchen rund ¾ Stunde. Dieses Gebäck ist sehr leicht verdaulich für Kinder und Kranke. Alle für den Körper notwendigen Nährstoffe sind in ihm enthalten. Läßt man solch ein Stück Kuchen in warmer Milch zergehen, so ergibt dies eine vorzügliche Speise für kleine Kinder.

Dieser Kuchen kann auch sofort, nachdem er aus dem Ofen genommen ist, gestürzt und als „Warmer Pudding" mit einer Weinschaum-Sauce aufgetragen werden.

Vollständige Rezepte umsonst in den Geschäften. Wenn vergriffen, schreibe man eine Postkarte an **Dr. A. Oetker, Bielefeld.**

Hänig-Liköre bekannt durch Preiswürdigkeit und Güte

Trinkt Thürmer-Kaffee! Verlangt Original-Packungen!

C. Hans Wappler Benzin- und Oelgroßhandlung Dresden-A. 16 Elisenstraße 48 Breite Straße 6 Telephon 34969

Inserate haben in der Volkszeitung großen Erfolg

Brauerei zum Felsenkeller bei Dresden
Aktien-Bierbrauerei zu Reisewitz, Dresden
empfehlen ihre erstklassigen Erzeugnisse

Geschäftliche Rundschau und Dauer-Fahrplan
Ohne Gewähr! © Musterschutz.
Abfahrtszeiten:
Dresden-Tharandt: 3.40, 5.50, 6.20, 6.53, 7.30, 9.42, 11.52, 12.15 (w.), 1.14, 1.35 (nur am letzt Wochentag jeder W.), 3.12, 3.34 (w.), 4.00, 4.17, 4.32 (w.), 4.41, 5.30 (w.), 5.40, 6.28, 6.55, 7.22, 9.20, 10.00, 11.12, 12.11.
Dresden-Weinböhla (über Cossebaude): 6.45 (w. Coswig), 5.38 (w.), 6.46 (Coswig), 8.18 (w.), 12.12, 1.16 (Coswig), 1.52 (Cossebaude), 1. bis Weinböhla, 2.18, 4.10 (Coswig), 6.20, 7.23 (Coswig), 8.36, 11.22.
Dresden-Arnsdorf: 1.45 (nur am ersten Werktag jed. Woche) 5.10, 5.20, 5.45, 6.03, 7.02 (w.), 9.00, 9.12 (nur Sonnabends), 12.02, 12.10, 1.12, 1.23, 2.34, 3.13, 3.50, 4.24, 5.12 (Radeberg), 6.20, 6.55, 7.28, 8.41, 8.50, 10.15, 10.38, 11.55.
Dresden-Königsbrück: 6.44 (b. Schwepnitz), 10.25 (w.), 12.10, 1.47 (nur am letzten Wochentag bis Königsbrück), 2.55, 5.09 (b. Schwep.), 6.31 (w.), 8.16 (bis Schwepnitz), 11.22.
Dresden-Kamenz: 1.46 (nur am ersten Werktag jeder Woche), 5.40 (w.), 9.00, 12.02 (nur S.), 3.13, 6.20 (w.).

Buchdruckerei Kaden & Comp. liefert sämtliche privaten u. geschäftlichen Drucksachen zu niedrigen Preisen. Setzmaschinen — Stereotypie — Rotation

Dresdner Leder- u. Segeltuchwarenfabr. Gebr. Hast, Dresden-A. Freiberger Strasse 47/49. Spezialitäten: Gamaschen, Rucksäcke, Artikel für Hunde-, Jagd- und Fußball-Sport. Die Schutzmarke „Horridoh" garantiert Ia Sattlerarbeit. Zu haben in allen einschlägigen Spezial-Geschäften.

Deutsche Kohlenhandelsgesellschaft m. b. H.
Lager: Siemensstraße | Lager: Packhof — Marienbrücke
Lager: Elbe — Hindenburgstraße | Lager: Spenerstr. — Borgsbergstr.
Hauptbüro: Prager Straße 52 ◆ Telephon-Sammelnummer 25 036

J. SEVERIN Dresden-Altstadt, nur Feldgasse 6 — Fernsprecher 21768 —
Spezial-Verproviantierung von Einkaufsgruppen — Fabrikkantinen Konsumvereinen und sämtlichen Hotels und Restaurationsküchen

Aktiengesellschaft vorm.
SEIDEL & NAUMANN, DRESDEN
Ideal- u. Erika-Schreibmaschinen
S & N-Additionsmaschinen
Naumann-Nähmaschinen
Naumann-Germania-Fahrräder

Matthäus & Obenaus, Bürsten-fabrik, Schandauerstr. 54, Fernspr. 17358 — Fussmatten, Scheuertücher

KALLIN
Hermann Kallin
Dresden-A.
Elbberg 3 bis 4 und 6
Fernruf: 13479
HK LIKÖRE

Hans de Coster Kommandit-Gesellschaft
Holzwarenfabriken
Spezialität: Haus- und Küchengeräte
Dresden-N. 6
Gingen-Fils Marbach — Leubsdorf i. Sa.

Hermann Liebscher G. m. b. H.
Hauptkontor: Sachsen-Allee 6
Lagerplätze:
I: oberhalb der Albertbrücke II: Cotta, Hamburger Straße 66
III: Sternplatz | Falkenstraße
Anlieferung bis zu den kleinsten Quantitäten frei Keller nach allen Stadtteilen

Heckers Sohn Dresden-N., Körnerstraße 5/9

Reserviert